Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

80. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 19. Juni 1957 | Nummer 25

Johannes Tod

Es klingt ein Lied herüber aus längst verschwund'ner Zeit
Von wilder Menschenfreude, von gottgewolltem Leid.
Einst brauste durch's Gefilde der Sturm in finst'rer Nacht,
Wo über steile Felsen Machärus Festung ragt.
Doch drinnen in dem Saale, im reichen Prunkgemach,
Da saß der Fürst Herodes bei frohem Prunkgelag'.
Berauscht vom Wein und Sange sitzt seiner Freunde Schar,
Ein Mädchen tanzt vor ihnen und tanzte wunderbar.
Herodes steht vom Stuhle und hebt den Becher voll:
„Was willst du", spricht er trunken, „daß ich dir geben soll?"
Das Mädchen eilt zur Mutter und kehrt zurück sogleich:
„Ich will, daß du mir gebest das Haupt des Täufers gleich!"
Was ist's, das wie ein Zittern des Königs Leib durchbebt,
Ist es ein Racheengel, der drohend um ihn schwebt?
Herodes faßt sich wieder, zum Henker dumpf er spricht:
„Mach' schnell, du finst'rer Bote, geh', tue deine Pflicht!"

Es klingt ein Lied herüber aus längst verschwund'ner Zeit
Von wilder Menschenfreude, von gottgewolltem Leid.
In düstern Kerkerwänden, von seinen Freunden fern,
Da liegt in schweren Ketten der Herold seines Herrn.
Da knarren plötzlich Riegel, es öffnet sich die Tür:
„Johannes, alter Träumer, Johannes, tritt herfür.
Wo ist dein Herr, dein Helfer? Wo ist der Herr, dein Gott?
Du mußt den Tod erleiden, dein Glaube wird zu Spott!"
Da reckt sich in den Banden die hohe Kraftgestalt,
Da leuchten kühn die Augen, und hell die Stimme schallt:
„Mein Herr und Meister lebet, bereitet ist die Bahn,
Sein Jünger kann nun gehen, er hat sein Werk getan.
Für ihn hab' ich gestritten, von ihm gezeugt allein.
Mein Tod soll es besiegeln, er soll mein Amen sein."
Schon blinkt die blanke Waffe bei nächt'gem Fackelschein,
Dumpf rollt das Haupt zu Boden auf's harte Felsgestein.
Und er, der oft gezeuget von dem, der nach ihm kam;
Er liegt nun kalt und leblos, wie ein gefällter Stamm.

Es klingt ein Lied herüber aus längst verschwund'ner Zeit
Von wilder Menschenfreude, von gottgewolltem Leid.
Wo ist nun jene Festung, die Mauern hoch und kühn?
Wo ist der Fürst Herodes, dem einst die Sonne schien?
Machärus — längst gefallen in Trümmer, Schutt und Staub,
Herodes — längst vergessen, der Menschheit Fluch zum Raub!
Doch schallt zu allen Zeiten des Täufers großes Wort,
Durch alle Ewigkeiten hallt noch sein Amen fort:
„Dem Lamme, das erwürget, ihm sei allein der Ruhm,
Tut Buße nun und glaubet dem Evangelium!"

Philipp Cornies.

(Eingesandt von Jacob H. Reimer, Vineland, Ontario.)

Ich glaube, darum rede ich!

Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen und schäme mich nicht.
(Psalm 119, 46.)

„Ich glaube, darum rede ich", so hat der Apostel Paulus einmal die innere Notwendigkeit und die Herrlichkeit seines Zeugendienstes in aller Welt begründet. Wir Christen haben alle — ohne Ausnahme — die Aufgabe, die frohe Botschaft von der Liebe Gottes in Christus der Welt um uns her zu verkünden. Man darf wohl ohne Uebertreibung sagen, daß diese Verkündigung noch nie so gehäuft und vielseitig ausgeübt worden ist wie in der Gegenwart. Es wird heute so viel von Christus geredet, geschrieben, gedruckt, gefunkt wie noch nie. Und doch ist in diesem Massenbetrieb so viel Fruchtlosigkeit, so viel Leerlauf, so viel Verzagtheit. Wie kommt das? Ohne Glauben gibt es keine sieghafte Verkündigung. Wir müssen selber im Glauben gewagt haben, uns auf das Wort der Gnade zu stellen. Wir müssen selber aus Feinden Gottes seine Kinder geworden sein. Wir müssen selber im Glauben die Errettung und Vollendung der Schöpfung Gottes in Christo fassen. Dann bekennen wir ohne Furcht und reden ohne Angst und zeugen ohne Zagen!

Von der Reise

Tokio, Japan, 7. Juni 1957

Am 31. Mai kamen wir um drei Uhr morgens glücklich in Tokio an. Wir waren gut gereist. Unser Flugzeug hatte 65 Sitzplätze, von denen nur 10 besetzt waren. Folglich hatten wir viel Raum und konnten uns zur Nacht schön einrichten.

Nach etlichen Stunden flogen wir von Tokio weiter nach Korea. Der Flug von Tokio nach Koreas Hauptstadt Seoul dauerte 3 Stunden. Korea hat vom Krieg sehr gelitten und ist sehr arm. Tausende Flüchtlinge wohnen in kleinen, von alten Brettern oder gebrauchten Kisten zusammegeschlagenen Buden. Es sieht dort

(Forsetzung auf Seite 4—4)

Br. Joh. G. Rempel †

Kitchener, Ontario,

wurde am 10. September 1878 in Rosenthal, Südrußland, geboren. Schon in seiner frühen Kindheit verlor er seine Eltern und wurde daher von seinen älteren Geschwistern erzogen. Nach Beendigung der Dorfschule in Rosenthal besuchte er die Zentralschule in Chortitz und ging dann zur weiteren Ausbildung auf ein Technikum in Deutschland, wo er seine Prüfung als technischer Ingenieur machte. Er war immer sehr vielseitig interessiert und hat sein Leben lang sehr fleißig gearbeitet. 1901 trat er in die Ehe mit Justina Riediger, mit der er 56 Jahre in einem recht bewegten Leben Freud' und Leid teilen durfte. Der Herr hat diese Ehe mit 6 Kindern gesegnet, von denen eine Tochter und drei Söhne heute noch am Leben sind, und zwei Kinder starben in frühester Kindheit.

Mit dankbarer Freude erfüllte es ihn, daß der Herr seine Kinder im Bau seines Reiches brauchen kann und daß sie sich auch brauchen lassen. Br. Rempel kam im ersten Jahre seiner Ehe durch seinen Schwiegervater, Peter Riediger in Berdjansk, in dessen Hause die Jungvermählten die erste Zeit lebten, zum Glauben. Seitdem hatten Geschwister Rempel stets ein offenes Haus für die Reichsgottesarbeit und wurden nicht

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

Nachrichten:

— Dank besonders günstigem Wetter konnten die Farmer in Manitoba in diesem Frühling — mit wenigen durch Regen verursachten Ausnahmen — die Aussaat rechtzeitig beendigen. Man sieht prächtige, grüne Getreidefelder, aber wärmeres Wetter wird schon gewünscht. Weizen hat man etwas weniger gesät als im vorigen Jahr, Hafer um etwa 8 Prozent weniger, Gerste um 10 Prozent und Flachssamen um 5 Prozent mehr. In dieser Provinz werden jedes Jahr mehr Sonnenblumen, Mais, Erbsen, Sojabohnen und Raps gepflanzt.

— Das Kanadische Mennonitische Bibelcollege graduierte Sonntag, am 16. Juni, 12 Studenten, 1 - B. Th., 10 - B. Chr. Ed. und 1 - Sacred-Music-Diplom.

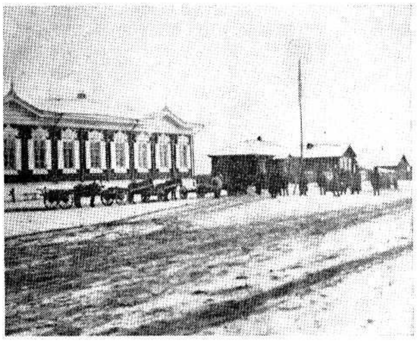
— Die Kanad. Konferenz der Mennonitengemeinden findet vom 29. Juni bis zum 3. Juli in Wink-

(Fortsetzung auf Seite 5—5)

Mennonitische Sanitäter im Russisch-Japanischen Kriege 1905

(Ein Beitrag zur Geschichte des mennonitischen waffenlosen Dienstes von H. P. Töws.)

Links: V. l. n. r.: Fröse, Löwen, Barmherzige Schwester, J. Thießen. — **Rechts:** Vorne, v. l. n. r.: Rempel, Isbr. Friesen; hinten, v. l. n. r.: Wallmann, Penner, Hömsen und J. Thießen.



Links: Lazarett im Fernen Osten, mit den Wagen auf der Straße. — **Rechts:** Die 1. chirurgische Abteilung für Kriegsverwundete. (Bilder von J. Hömsen, Alexander, Manitoba.)

Schon im Jahre 1905, während dem Russ.-Jap. Krieg, leistete eine Anzahl mennon. Jünglinge, aus eigener Initiative, den ersten waffenlosen Staatsdienst. Ich weiß nicht, ob von der russischen Regierung eine Aufforderung dazu ergangen war. Auf meine Bitte schickte mir ein „Veteran", Jakob Hömsen, Alexander, Man., seine Erinnerungen aus der Zeit seines Sanitätsdienstes vor 52 Jahren. Er schreibt:

Ich will gerne über meinen Dienst als Sanitäter während des Russisch-Japanisch. Krieges berichten. Es sind schon über 50 Jahre darüber verflossen, und vieles ist meinem Gedächtnis entschwunden. Ich denke aber noch gerne an die

(Fortsetzung auf Seite 5—2)

Das dreiundzwanzigste Parlament seit der Konföderation Kanadas

Das am 10. Juni durch allgemeine Volksabstimmung gewählte Parlament ist das 23. seit der Gründung des kanadischen Bundes Anno 1867.

In dem ersten gesamtkanadischen Wahlgang erhielten die Konservativen, die den Weg für den Zusammenschluß bereitet hatten, 101 Sitze im Unterhaus, während die Liberalen nur 80 Abgeordnete entsandten. Der Vorsitzende der konservativen Partei und damit der erste Ministerpräsident Kanadas war Sir John A. Macdonald.

Er und seine Partei wurden auch im Wahlgang des Jahres 1872 wiedergewählt, und es gelang ihnen sogar, die Zahl ihrer Mandate zu erhöhen. Daß sich der Abstand zu den Liberalen zur gleichen Zeit verringerte, war hauptsächlich der Einrichtung neuer Wahlbezirke zuzuschreiben. Noch im Jahre der Wahl zwang der „Pazifische Skandal" dann die Regierung Macdonalds zur Abdankung. Regierungsbeamte waren der Annahme von Bestechungsgeldern von Eisenbahngesellschaften schuldig befunden worden.

In der darauffolgenden Wahl erhielten die Liberalen 133 Sitze, die Konservativen nur 73. Sogenannte „Splitterparteien" gab es damals noch nicht, man wählte entweder konservativ oder liberal.

1878 kehrte Macdonald an die Spitze der Regierung zurück und gewann die drei folgenden Wahlen der Jahre 1883, 1887 und 1891. Er starb kurz nach seinem letzten Wahlsieg.

Dieses 7. Parlament, das von 1891 bis 1896 regierte, hatte nicht weniger als 5 Premiers, da ein Parteileiter nach dem anderen entweder starb oder von dem Posten zurücktrat. Sir John J. C. Abbott folgte John A. Macdonald im Amt, zog sich jedoch bereits ein Jahr später von den Regierungsgeschäften zurück. Ihm folgte Sir John Thompson, der 1894 im Amte verstarb. Sir Mackenzie Boswell führte die Regierungsgeschäfte ebenfalls ein Jahr und trat dann in den Ruhestand. Sir Charles Tupper, der wie Macdonald zu den Vätern der Konföderation zählt, amtierte schließlich als Ministerpräsident bis zum Ende der Parlamentsperiode.

1896 fegten die Liberalen unter der Führung des berühmten Sir Wilfried Laurier die Konservativen aus dem Amt und gewannen 117 Sitze, die Konservativen erhielten 89 und 7 Sitze gingen an unabhängige Kandidaten.

Laurier gewann auch die nächsten drei Wahlen in den Jahren 1901, 1905 und 1909 mit einer ständig wachsenden Mehrheit. Seine 15 Jahre als Regierungschef sind die längste ununterbrochene Periode, die ein kanadischer Premier im Amt weilte; sie waren eine Zeit fruchtbarer Entwicklung.

Die Niederlage für diese populäre Regierung kam 1911, als die Wähler den von Laurier vorgeschlagenen Handelsaustausch mit den Vereinigten Staaten ablehnten. Der Sieg Sir Robert Bordens wurde vorwiegend durch antiamerikanische Thesen errungen. Die Konservativen hielten 133 Sitze, die Liberalen 86.

Die Borden-Regierung blieb bis 1916 im Amt, da sich das Parlament durch die besonderen Umstände der Kriegszeit ein Extra-Jahr über die konstitutionelle Amtszeit hinaus bewilligte. Danach regierte eine Koalition der Konservativen und der Liberalen unter Bordens Führung das Land von 1918 bis 1921 und ein weiteres Jahr unter der Führung Arthur Meighens.

1921 führte der junge, eben ernannte Parteileiter der Liberalen, William Lyon Mackenzie King, seine Partei zum Siege und gewann auch die Wahl des Jahres 1925, allerdings mit einer verminderten Majorität.

Im folgenden Jahr trat er nach einer konstitutionellen Krise (die im wesentlichen von Mr. King selbst heraufbeschworen wurde) zurück und überließ für die restlichen 6 Monate, bis zur Neuwahl, den Konservativen die Führung der Regierungsgeschäfte. Im Juli 1926 führte Mr. King seine Partei wieder zum Sieg. Bei dieser Wahl hatte die Wählerschaft mit dem Zweiparteiensystem gebrochen und gleich vier Parteien, die Liberalen, die Konservativen, die Progressiven und die „United Farmers" und 14 unabhängige Abgeordnete ins Unterhaus gewählt. 1930 mußten die Liberalen die Macht noch einmal an die Konservativen abtreten, als R. B. Bennett, ein Jurist aus Calgary, seine Partei zum Siege führte.

Die Depression brachte das Ende der Bennett-Regierung, und 1935 kehrte Mackenzie King an die Spitze der Regierung zurück. Die Konservativen erlitten bei dieser Wahl die schwerste Schlappe ihrer Geschichte — nur 39 ihrer Abgeordneten wurden ins Unterhaus gewählt. In der Zwischenzeit verschwanden die Progressive Partei und die Farmerpartei, und zwei neue politische Philosophien, die „Social Credit" und die „C.C.F." erschienen auf der politischen Bühne. Die Liberalen unter King gewannen die Wahlen 1940 und 1945 mit einer beträchtlichen Mehrheit. Mr. King trat 1948 von seinem Amt zurück (er starb im Jahre 1950). Sein Nachfolger wurde Louis St. Laurent, der die liberale Partei im Jahre 1949 und 1953 zum Siege führte.

Das 22. Parlament, das im Jahre 1953 gewählt und im April d. J. aufgelöst wurde, bestand aus 171 Liberalen, 51 Konservativen, 23 C.C.F.- und 15 Social-Credit-Abgeordneten und 5 Unabhängigen.

Während diese Zeilen geschrieben werden — 1 Tag nach den 1957-Wahlen — haben die Liberalen nur 104 Sitze (67 verloren), die Konservativen 110 (59 gewonnen), C.C.F. 25 (2 gewonnen), Social Credit 19 (4 gewonnen), noch unbestimmt sind 2 Sitze, und verschiedene Unabhängige sind wieder 5. Die großen Verluste der Liberalen sind der eindeutige Ausdruck der Unzufriedenheit der Bevölkerung mit gewissen herrschenden Zuständen. Diese Freiheit haben wir in einer Demokratie, und selbst die besiegten Liberalen würden sie nicht abschaffen wollen. Wie lebensfähig eine Regierung sein wird, die sich nicht auf eine absolute Mehrheit im Parlament stützen kann, darüber wird heute viel spekuliert, denn mit nur 110 von 265 Sitzen können die Konservativen sehr bald in heikle Lagen kommen. Es wäre keine Ueberraschung, wenn wir im Laufe dieses Jahres noch einmal zu den Wahlurnen gerufen werden sollten.

Bibelschule

in Colonia Nova, Brasilien.

Ende Januar begaben Lehrer Gerh. Wall mit Familie und ich uns auf den Weg nach Brasilien, um zusammen mit den Lehrern G. H. Sukkau, Lehrer C. C. Peters und Frau L. Peters aus der Vila Guaira bei Curitiba, bei Bage an der Bibelschule in Col. Nova zu unterrichten. Bald nach unserer Ankunft kamen dann noch einige Studenten aus Paraguay dazu, die am Kursus der 2. theologischen Klasse teilnehmen. Ueber 60 Personen nahmen daran teil, 12 in der 1. und 5 in der 2. theologischen Klasse. Aller Anfang ist schwer. Diese Erfahrung haben wir auch hier gemacht.

Nicht ganz leicht war es für die Kolonie, die auswärtigen Studenten unterzubringen. Doch sie hat ein weites Herz für die Sache der Bibelschule und darum konnte bald für alle ein stilles Plätzchen zum Studium gefunden werden. Dafür wollen wir Paraguayer auch sehr dankbar sein.

Nicht unerwähnt soll die neue Bibelschule sein, die in kurzer Zeit fertiggestellt werden konnte. Das war eine Leistung! Denn soeben war man mit dem Einbringen der großen Ernte fertig geworden, wo man mit den Mähdreschern bis in die Nacht auf den Feldern zu tun hatte, und nun sollte noch das geräumige Schulgebäude fertig werden. Doch die fleißigen Siedler haben es geschafft. Hut ab vor ihnen! Nun haben wir mit unserer großen Schülerzahl Raum genug.

Den 17. Mai feierte die Gemeinde ihr Erntefest. Das geräumige Gotteshaus war bis auf den letzten Platz besetzt. Der höchste General aus Bage, der Bankdirektor und die Militärkapelle waren der Einladung zur Teilnahme gefolgt. (Siehe Bilder in Menn. Rundsch. Nr. 22, Seite 3.) Die Behörden der Stadt schätzen die fleißigen Kolonisten und helfen ihnen auf jede nur erdenkliche Weise. Ganz große Kredite werden ihnen gewährt, um wirtschaftlich vorwärts kommen zu können.

Die wohldurchdachte Festrede hielt Prediger C. C. Peters über Psalm 145. Ein junger Bruder — Victor Arndt — der die Landessprache beherrscht, wandte sich in seiner Rede über 1. Thess. 5, 18 a an die Gäste aus Bage. Zuletzt trat auch noch der General auf und richtete warme Worte an die vielen Menschen. Die Feier am Vormittage war von gut vorgetragenen Chorliedern umrahmt.

Nach der gemeinsamen Mittagsmahlzeit versammelten wir uns abermals zu einem Missionsfest, wo Bruder G. Sukkau in beredten Worten über Apostelgesch. 16, 8 bis 10 die Zuhörer aufforderte, für die Sache des Meisters einzustehn. Anschließend fand die Versteigerung der Früchte statt. Am Abend sprach ich zur Jugend über Prediger 12, 1.

Am 10. Mai fand hier ein Tauffest statt. Vier Brasilianer, ein Jüngling und 4 leibliche Schwestern, hatten sich für Christus entschieden. Nun wurden sie von der Gemeinde geprüft und dann im nahen Flüßchen getauft.

Die Gemeinde sieht, daß sie eine Aufgabe der Landbevölkerung gegenüber hat. Die katholische Kirche kümmert sich nicht um diese in der Zerstreuung lebenden Menschen. Im Lande erfreut man sich einer vollständigen Religionsfreiheit. So kann man denn diesen in der Nähe lebenden Brasilianern ungehindert das Evangelium bringen.

Zwei Brüder, der oben erwähnte Lehrer V. Arndt und Heinrich Friesen, tragen die Botschaft hinaus in die Umgebung. Sonntag für Sonntag fährt man hinaus. Es sollen noch viele, viele auch hier gewonnen werden; denn das Feld ist reif zur Ernte.

Seit vielen Wochen hat Südbrasilien keinen Regen gehabt. Den Siedlern ist solche Dürre unbekannt. Stellenweise hat man die Brunnen tiefer graben müssen. Leider muß man nun, infolge der anhaltenden Dürre, auf eine Maisernte verzichten. Der Mais hat einen guten Preis, und man wäre bestimmt sehr dankbar gewesen, wenn zur reichen Weizenernte noch eine gute Maisernte dazugekommen wäre. „Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten." Das haben wir mal wieder im Chaco erleben müssen, wo die Ernte durchweg ganz schwach ausfällt.

Pet. Klassen sen. (Menno-Blatt)

Ein Besuch in Reesor, Ontario

Dieser Name ist den Lesern unserer Familienblätter vielleicht schon etwas fremd geworden. In mir aber steht heute, auf der Heimfahrt von Reesor, lebhaft die Frage auf, ob dieser Name wohl wieder einen neuen Klang finden und vielleicht wieder zu einem festeren Begriff werden wird?

Mein kurzer Bericht von einem Besuch in Reesor vor zwei Jahren, der in unseren Blättern erschien, ist nicht unbeachtet geblieben. Nicht nur wiederholte briefliche Anfragen in Reesor und bei mir waren der Widerhall jenes Berichtes, sondern nach einer Korrespondenz hin und her fanden sich wohl vom Herbst 1956 an, wiederholt — um den gehörten Ausdruck zu brauchen — einige Dutzend Rundschafter von den Altkolonien aus Mexiko ein. Hier, wie wohl auch an anderen Stellen, kurz „Mexikaner" genannt.

Es war mir nur recht interessant und wichtig, diese Leute auf dem altgewohnten und, für mich noch immer heimatlichen Boden, in Reesor anzutreffen. Ich möchte jetzt wünschen, daß die folgenden Zeilen gelegentlich auch den Gliedern unseres provinzialen Missionskomitees, sowie der provinzialen Konferenz von Ontario, in deren Auftrag ich auch in diesem Jahr Reesor und gelegentlich auch South River besuchte, als mein Bericht zur Kenntnis dienen möge.

Durch die Anwesenheit einiger Familien aus Mexiko in unserer Gemeinschaft, war diese ja erfreulich gewachsen, und ich zählte gelegentlich unseres Zusammenseins am Sonntagnachmittag in unserer Versammlung mit recht vielen Kindern etwa 40 Seelen. Ich habe in zwei Predigten auf Reesor recht freudig das Evangelium von Christo verkündigt, und ich möchte mit Paulus sprechen wollen: Ich bin derselben guten Zuversicht, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi. Phil. 1, 6.

Jetzt möchte ich den interessanten Bericht geben und kurz auf die Frage um Reesor eingehen. Wird Reesor wieder aufleben? Wie gesagt, schwärmten eine größere Anzahl der Leute aus Mexiko um Reesor. Einige Leute haben dort Wohnungen bezogen und durch den Winter hatten sie Arbeit beim Laden des Pulpholzes gefunden. Aber heute darf man feststellen, daß sich die erste Niederlassung nach Matheson, in die Gegend von Timmins, etwa 185 Meilen süd-ost von Reesor verlagert hat. Laut Gehörtem, sollen dort bereits 21 Farmen gekauft worden sein und die zwei auf Reesor noch verbliebenen Familien sind in diesen Tagen im Aufbruch dorthin.

Und Reesor? Für Reesor besteht die Aussicht, daß sich eine zweite Gruppe um einen Mann, wohl namens Jsaak Dick, der die uns

Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — LEenox 3-1487; Haus — LEenox 3-4397
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Reesorern bekannte P. Friesensstelle (früher Hans Kröker) käuflich erworben hat (sie gehörte P. Friesen nicht mehr), sammeln wird.

Ich persönlich gönne den zurückgebliebenen Geschwistern auf Reesor einen Zuzug. Ein kurzer Blick in die Familien dieser Leute. die ich dort traf, hat bei mir den Eindruck hinterlassen, daß es nette Leute sind. Besonders fiel uns allen während der Versammlungen dieser Tage die wohlerzogenen, ordentlichen Kinder auf, die so ruhig und fromm in den Bänken saßen. Es müßte doch wirklich ein wahres Vergnügen sein, solche Kinder, hier waren es vorwiegend „Majalis", aus zwei Familien elf an der Zahl, gleichsam alle nach einem Schnitt und Muster, in der Sonntagsschule zu haben.

Was suchen diese Leute aus Mexiko in Nord-Ontario? — Es ist allgemein bekannt, daß sie einen Platz suchen, wohin sie sich unauffällig und unbelästigt mit Schule und Sprache von der Welt zurückziehen können. Was sie sich davon in Nord-Ontario versprechen, ist mir nicht klar.

Andererseits sucht man Lebensmöglichkeiten. Man sucht offenes Land für größer gedachte, geschlossene Ansiedlungen. Darum auch die Wahl nach Matheson hin, weil dort mehr offenes Land ist. Ich durchreiste per Bahn bei schönem Wetter diese Gegend, und sie war tatsächlich lieblich anzusehen mit den schönen Hügeln, Flüssen und Wäldern. Schön grün waren auch die Felder. — Man hat, für mich nicht so unverständlich, Respekt vor Stumpfenland . . . und doch, und doch . . .

Wenn ich die Möglichkeiten hier, und überall in Nord-Ontario, mit denen vor 30 Jahren, als wir in Reesor ansiedelten, vergleiche, so will mir das Wasser im Munde zusammenlaufen. Man muß sich sagen: hätte die Regierung uns vor jenen 20 Jahren das geboten, was man den Siedlern auf Reesor bietet, Reesor würde heute noch bestehen, und ohne Zweifel eine Stätte mennonitischer Kultur inmitten des Urwaldes sein.

Nun, was wird geboten?

Die Regierung will einer Gruppe von Ansiedlern, wie ich hörte, 50 Heimstätten umsonst geben. Jeder Farmer dort bekommt seit einiger Zeit schon eine Mithilfe zu einer weiteren Rodung des Landes. Und zwar: $12 fürs Stumpfenziehn, $6 zum Pflügen und $15 zum Besäen. Also $32 pro Acre und für 10 Acres pro Jahr.

Ferner erhält solch ein Farmer einen „Permit" für 100 Cord Holz pro Familie, das er im Regierungswald jährlich schlagen kann. Das bietet ihm einen recht netten Nebenertrag. Beispielsweise blieben unseren Leuten dort in diesem Jahr etwa $15 pro Cord an der Bahn. Weiter gibt die Regierung dem Farmer andere Mithilfe, wie z. B. bei Wasseranlagen, Brunnen, in einer Höhe von etwa ⅓ bis zu ½ der Kosten. Nord-Ontario ist ja lange schon nicht mehr der „verschlossene Norden". Große Entwicklungen der Industrie (Holz, Eisenerze, Kupfer, Gold usw. sind hier vorhanden) sind in den nächsten Jahrzehnten hier zu erwarten.

Ich frage den werten Leser: ist es nicht wirklich interessant, was ich hier, laut meinem optimistischen Befund zu berichten habe?

Es ist mir auch sehr interessant, wie ich es, wenn es mir nach Gottes Willen sollte vergönnt sein, in Reesor wieder nach Jahresfrist oder so einkehren zu dürfen, es dort finden werde.

Wenn es sich von der Mennon. Kolonis. Board oder Konferenz aus oder sonstwie machen lassen könnte, daß diesen Leuten aus Mexiko zumindest leitend und beratend könnte zur Seite gestanden werden, das wäre gut. Es mag schon den Anschein haben, als wüßten sie was sie wollen, andererseits aber stehen sie manchen Dingen gegenüber wie eine Herde ohne Hirten.

Mit einem allerbesten Gruß an alle Leser hin und her, in Liebe Euer

H. P. Lepp,
Harrow, Ontario.

Yarrow, B. C.

Waren die Apostel nach dem Abschied des Heilandes aus Furcht hinter verschlossenen Türen, so waren sie jedoch etwas später, ihre Aufgabe erkennend, ganz furchtlos, sie sprachen frei, lehrten und predigten, immer die Direktionen von oben erwartend. Manchen Verfolgungen durften sie entfliehen, weil ihre Zeit noch nicht abgelaufen war; in anderen Fällen lieferten sie sich selbst aus. Bei jeder Verfolgung wurde der Herr verherrlicht. Kein schablonenhaftes Vorgehen, sondern eine göttliche Mannigfaltigkeit.

Sollten wir nicht gemeinsam Gottes Reich bauen können wie Paulus, Timotheus und andere Apostel? Sollte uns die Arbeitsmethode auseinanderführen? Sollten uns die Sprachen auseinanderführen? Wenn wir einen Herrn haben, auf einem Missionsfelde den verlorenen Sünden nachgehen, uns gegenseitig aufmuntern, zurufen, belehren, trösten, und biblisch gesprochen, an einem Netze ziehen, kann die Arbeit in bester Harmonie ausgeführt werden. Die Hand sagt nicht zum Fuß: ich brauch dich nicht! So wie die Glieder am Leibe immer eine Verbindung haben, sich gegenseitig den Weg zu bereiten. Darf sich ein Glied überheben und das andere sich zurückziehen? Beide würden sich versündigen.

O, die vielen Gebete, die Tag und Nacht unsere leitenden Brüder auf ihre Reisen, in ihrer Arbeit begleiten und tragen! Oft mag in Gottes Augen eine Person, die uns nicht auffallend ist, als Aeltester gelten. Was vermag doch die Demut! Wo die Befähigten versagen, da weiß der Herr die Wenigbegabten auszurüsten.

Der Herr öffnet Augen, Herzen und Hände, das erfährt unsere MB-Gemeinde gegenwärtig in Yarrow, B. C. Die Willigkeit zur Verbesserung des Gotteshauses und die Uebernahme der Privatschule (Mennonitische Lehranstalt) als Gemeindeschule sind Beweise davon. Was kann eine Gemeinde von 700 Seelen doch bei Einigkeit und Willigkeit tun! Die Erfahrung lehrt, daß treue Kinder Gottes keine Auflage, keine Kategorie brauchen, denn der Herr selbst stellt jeden in die Rubrik, wo man stehen soll. Einem ist's gegeben mit Rat zu dienen, dem anderen mit Tat, mit Mitteln, Predigt, Lehre und Unterweisung. Wo die Liebe zu unserem Erlöser bestimmend wirkt, da kann die Sache unseres Meisters erfolgreich betrieben werden.

Gegenwärtig bittet man um 100 Arbeiter für die Sommerbibelschule in B. C. In dieser Arbeit gibt's viele Entbehrungen, Unannehmlichkeiten, sogar Gefahren. Den süßen Lohn des Gehorsams wird jede Person im Herzen empfinden. Auch für unsere Kranken, Alten und Einsamen wird viel getan. Ihr Lieben, die ihr nicht mehr in unserer Mitte sein könnt, denkt, einer zählt die Tränen! Jedes Leid, jeder Kummer werden nach göttlichem Maß zugeteilt.

Wir haben Kaliforniawetter. Die Beeren stehen gut. Erdbeeren werden schon gepflückt.

Mit Brudergruß,
Petrus Martens.

Aus dem MCC-Dienst in Oesterreich

Nach dem großen Zustrom von Flüchtlingen aus Ungarn im vergangenen Herbst und Winter, eröffnete das MCC in Oesterreich 3 Flüchtlingsheime. Jetzt, da die meisten der zirka 180,000 Flüchtlinge in verschiedenen Ländern Aufnahme gefunden haben, werden diese Heime geschlossen. Die Heime in Gugging und Ranzenbach schlossen am 31. Mai, und das in Weidling soll am 30. Juni schließen. Obige Bilder zeigen uns Szenen aus der MCC-Tätigkeit. Links sehen wir eine Planungssitzung der MCC-Arbeiter in Ranzenbach. Die Zweite von rechts ist Anne Driediger von Justice, Manitoba, die Haushälterin. Rechts sehen wir Arthur Driediger von Wheatley, Ontario, beim Verteilen von Fußzeug an die Flüchtlinge in Weidling. (MCC-Bilder.)

Auf dem linksstehenden Bilde sehen wir L. Reichert, USA, und Arthur Driediger, Weathley, Ont., bei der Arbeit im Kleiderlager. Rechts ist

Hausmutter Anna Driediger, Justice, Man., mit einer Helferin bei der Zubereitung einer Mahlzeit für die Flüchtlinge in Ranzenbach, Oesterreich.

Nach 40 Jahren Sowjetwirtschaft

Im großen Referat, das N. S. Chruschtschow Anfang Mai vor der 7. Sitzung des Obersten Sowjets hielt, heißt es:

„Nach den Buchhaltungsausweisen der Betriebe sind 25,000 Metallbearbeitungsmaschinen ausgenützt. In einer Reihe von Werken liegen Elektromotoren, Kompressoren, Pumpen, Dampfkessel, Lokomobile, Dieselmotoren und ähnliche Maschinen brach, während andere Betriebe oft in unmittelbarer Nachbarschaft an denselben Dingen Mangel haben."

*

„Montierbare Häuser von rund 20,000 qm Fläche transportierte im Vorjahr das Ministerium für den Ausbau der chemischen und Hüttenwerke nach Krasnojarsk, das gleiche tat das Ministerium für Bauwesen. Hingegen brachte das Ministerium für Holzindustrie und das für den Ausbau der Oelindustrie aus Krasnojarsk montierbare Häuser von 170,000 qm weg. Es begegneten einander zwei Minister: „Wohin fahren Sie die Häuser?" fragte der eine. „Aus dem Zentralgebiet nach Krasnojarsk. Und Sie?" — „Von Krasnojarsk in das Zentralgebiet." Nur der Transport von Baumaterialien kostet dem Staat jährlich 10 Milliarden Rubel. (Nach der neuen Kursrelation gleich einer Milliarde Dollar.)

„1928 hatten wir nur 98,000 Ingenieure und Techniker, heute 1,8 Millionen. Aber bei der heutigen Organisation ist ein großer Teil der Ingenieure mit Verwaltungsarbeit beschäftigt. Wir haben in den letzten drei Jahren 900,000 Verwaltungsbeamte ausgekämmt, der größte Teil ist in die Erzeugung überführt worden. Dennoch bleibt unser Verwaltungsapparat schwerfällig."

„Tausende Menschen wurden aus der Produktion gezogen und in alle möglichen Kontrollapparate eingegliedert, nichtsdestoweniger erzeugen unsere Fabriken oft qualitativ unzureichende Waren. Im letzten Jahr erreichte in der Industrie die Ausschußproduktion den Wert von 6 Millionen Rubel, obwohl über 400,000 technische Kontrolleure eingesetzt sind. Allein in den Automobil- und Landmaschinenfabriken arbeiten 50,000 Kontrolleure, und ihre Zahl erreicht sogar in der ersten Kugellagerfabrik 20 Prozent der Gesamtbelegschaft."

*

„Unsere Erfolge sind ungeheuer. Es wächst eine neue Welt, die Welt des Kommunismus und diese ist unüberwindlich. Die Welt der kapitalistischen Hyänen zittert. Mögen sie noch so wüten, es wird ihnen nicht gelingen, unseren Vormarsch zu einer glücklichen Zukunft der Menschheit, zum Kommunismus, aufzuhalten."

Missionare kehren heim

Am 27. Mai kam das Missionarsehepaar Levi Reimer nach Hause nach Steinbach, Man. Sie waren seit 1952 unter dem Missionsverein „European Evangelistic Crusade" in Deutschland tätig gewesen. — Links Frau Levi Reimer geb. Elisabeth Schmidt, in der Mitte die Eltern J. W. Reimers, Steinbach, Man., und rechts Missionar L. Reimer. Das Bild zeigt die Begrüßung auf dem CNR-Bahnhofe in Winnipeg.

Unser Besuch in Bage, Brasilien

Von Johannes und Loise Janzen,
Witmarsum, Campo Largo da Piedade, Parana, Brasil.

7 Jahre sind bereits verflossen, seit die Siedlung am Krauel, Sta. Catarina, sehr bewegte Tage erlebte, die wohl ganz treffend mit „Sturm- und Drangperiode" bezeichnet werden können.

Die äußeren Resultate derselben waren Trennung und schließlich Auflösung dieser Siedlung. Der eine Teil ging bekanntlich nach dem südl. Staat Brasiliens und gründete dort in der Nähe der Stadt Bage eine Siedlung, die heute den Namen Laureiro da Silva trägt.

Der zurückgebliebene Rest wandte sich, nachdem er einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, sich am Krauel zu stabilisieren, nach dem nördlich von Sta. Catarina gelegenen Staat Parana. Es wurde eine Fasenda Namens „Cancella" käuflich erworben und auch hier geschlossen gesiedelt. Es ist allgemein bekannt, daß diese Siedlung den Namen Witmarsum herübergenommen hat. Auf dieser Siedlung haben auch wir nun noch wieder einen wirtschaftlichen Anfang gemacht.

Seit längerer Zeit hegten wir den herzlichen Wunsch, unsere Brüder in Bage, Rio Grande do Sul, einmal zu besuchen. Es ließ sich aber immer nicht recht machen. Da kam es uns gerade recht, daß eines Tages von meinem Neffen Heinrich Eck eine Einladung zu einer Silberhochzeit eintraf. Nun hatten wir eine direkte Ursache, eine Reise dorthin ernstlich in Erwägung zu ziehen. Ohne unser Dazutun verschwanden alle Hindernisse, und wir konnten in Gesellschaft des Ehepaares Johann Krüger und ihrem jüngsten Töchterlein, die Reise antreten. Krügers wollten die kranke Mutter der Frau Krüger, Frau H. Dück, sowohl als auch die Eltern Krüger besuchen.

Die Reise nach Bage

An einem Dienstag früh begaben wir uns auf den Weg. Bis zur großen Verkehrsstraße brachte uns Krügers Pferdefuhrwerk. Dort bestiegen wir einen Omnibus der Linie Curitiba — Ponta Grossa, namens Princesa dos Campos (Die Kamp-Prinzessin), der uns bis Ponta Grossa brachte.

Hier nun hatten wir auf den Zug, der uns weiterbringen sollte, statt 2, sogar 4 Stunden zu warten.

Krügers Töchterlein, daß schon vor Antritt der Reise etwas kränklich war, erkrankte hier während der Wartezeit ernstlich, so daß wir unsere Weiterreise schon in Frage stellten. Nachdem aber eine in der Nähe befindliche Apotheke aufgesucht wurde und der Apotheker dem Kind eine Einspritzung und noch Medizin gegeben hatte, wich die Krankheit, und in verhältnismäßig kurzer Zeit wurde das Kind wieder munter. Die Reise konnte also fortgesetzt werden.

Endlich lief denn auch der von Sao Paulo kommende Zug ein. Er war von Passagieren überfüllt. Trotz eifrigen Bemühens seitens unseres Gepäckträgers gelang es nicht, in erster Klasse einen Platz zu erobern. Alle Fahrgäste erster Klasse, die hier einstiegen, konnten froh sein, wenigstens in zweiter Klasse irgendwie unterzukommen. Viele mußten anfänglich stehen.

Unser erbarmte sich der Oberschaffner und führte uns in einen Waggon erster Klasse, der eigentlich für Militär reserviert war. Er war von lauter jungen Offizieren besetzt, die von Minas Grais kamen und bis Porto Alegro fahren sollten. Bei zweien von diesen, die je eine ganze Bank für sich innehatten, wurden uns Plätze angewiesen. Es ist verständlich, daß sie sich dieses Zuzugs nicht freuten, wenn man bedenkt, daß sie schon mehrere Tage und Nächte auf der Reise waren und noch zwei Tage und Nächte fahren sollten. Ihre zwei Bänke hatten sie bis dahin gemeinsam nachts als Schlafgelegenheit benutzt. Das ging nun nicht mehr, weil wir den Platz eingenommen hatten.

Die beiden fanden sich aber bald in die Lage und verhielten sich uns gegenüber ganz nett. Wohl hatten wir nun Platz zum Sitzen, nur hatten wir einige Mühe, unsere Füße irgendwie zwischen die Koffer der Reisegefährten zu verstauen. Daneben hatten wir das fragliche Vergnügen, den ohrenbetäubenden Lärm der jungen Vaterlandsverteidiger über uns ergehen zu lassen, der glücklicherweise um Mitternacht doch endlich verstummte.

Um 3 Uhr nachts erreichten wir Porto Uniao, das Grenzstädtchen zwischen Parana und Sta. Catarina. Hier wurde ein Wagen erster Klasse dem Zuge angehängt, und es gab nun genügend Platz für all die „unlegalen" Passagiere zweiter Klasse. Auch wir siedelten dorthin über, wobei unsere jungen Freunde uns in eigenem Interesse behilflich waren, bedeutete dieser Umzug doch für beide Teile eine Erleichterung.

In der zweiten Nacht gab es dann noch ein Umsteigen in Marcelino Ramos, der Grenzstadt zwischen Sta. Catarina und Rio Grande do Sul. Allerdings brauchten wir nur aus einem Zug in den bereitstehenden andern hinüberzugehen.

Von Ponta Grossa aus führte der Zug uns über endlose Kamplandschaften. Hin und wieder sah man einsame „Fasendas" (Farmen) und grasende Viehherden, selten einen Menschen, außer bei den Haltestellen.

Je mehr wir uns aber Sta. Catarina näherten, desto mannigfaltiger gestaltete sich die Landschaft. Die Gegend wurde bergiger und immer häufiger kamen wir auch an Urwald vorbei (das vom Stoltz-Plateau und Krauel her für viele unserer Leute so zum Ueberdruß bekannte Bild), bis es dann bald über Berge, durch romantische Täler, dann in schwindelnder Höhe an Abhängen entlang und wieder über bodenlose Abgründe hinwegging.

Diese Bergpartien sind viel höher und romantischer als die uns von unsern Siedlungen in Sta. Catarina her bekannten.

Wirklich malerisch wirken die zwischen Urwald in den Tälern und an Bergabhängen gelegenen Städte und Industrieorte, wie z. B. Wakaria, Cachias do Sul und Santa Maria.

Weiter in Rio Grande do Sul hinein, verloren sich wieder sowohl Urwald als Berge. Wir kamen in die als guter Weizenboden bekannte Kamplandschaft von R. Gr. d. S., bezw. von Bage.

In Santa Maria verließen wir am 3. Tag unserer Reise den Zug, um von hier aus bis zur Stadt Bage den Omnibus zu benutzen, weil es per Bahn erst am folgenden Tag Gelegenheit gab, bis Bage zu fahren.

Hier in Bage trafen wir schon einige unserer Leute von der Siedlung. Glücklicherweise war auch gerade noch ein Lastwagen von der Siedlung da. Der Fahrer desselben war so freundlich, uns mitzunehmen. Es war der Sohn des verstorbenen Lehrers Funk, mit dem ich 1931—32 am Krauel, in der Witmarsumer Schule, zusammengearbeitet habe. Damals war der Artur, unser Chauffeur, ein kleiner Junge von etwa 3—4 Jahren. Heute ist er Vater von zwei Kindern. Wir hatten seit jener Zeit kaum einmal eine Begegnung mit ihm gehabt. Mir war es ein Erlebnis, mit dem Sohn meines gewesenen Kollegen auf diese Weise etwas näher bekanntzuwerden.

9.30 Uhr abends, am 3. Tage unserer Reise, stiegen wir bei Willy Walls ab, wo wir sehr freundl. Aufnahme fanden. Frau Wall, Lydia geb. Eck, ist die Schwester von Heinrich Eck, zu dessen Silberhochzeit wir gekommen waren, also meine Nichte.

Auf der Siedlung

In den folgenden 2 Wochen unsers Weilens bei den lieben Geschwistern auf der Siedlung hatten wir reichlich Gelegenheit, mit ihnen nach allzulanger Unterbrechung wieder in Fühlung zu kommen und weiter einen Einblick in ihr wirtschaftliches und geistliches Leben zu gewinnen.

Hierzu gaben uns außer den Besuchen bei den einzelnen Familien auch die verschiedenen Veranstaltungen, die gerade in dieser Zeit dort stattfanden, Gelegenheit. Wir durften einer Hochzeit, einer Silberhochzeit, einem Begräbnis, einer Taufe einiger Eingeborenen und einer Abendmahlsfeier sowie der Einweihung der neuerbauten Bibelschule beiwohnen,

Gleich am 1. Tage, einem Freitag, nahmen Geschw. W. Wall uns mit zu einer Hochzeit.

Am folgenden Tage fand dann die Silberhochzeit der Geschwister H. Eck statt.

Am Sonntag war, wie gewöhnlich, Gottesdienst mit Predigt, wo mir Gelegenheit geboten wurde, dieser Versammlung ein Wort Gottes zu sagen. Als dann am Nachmittag das Mahl des Herrn unterhalten wurde, an dem wir mit großer Freude teilnahmen, kam es uns besonders stark zum Bewußtsein, wie innig wir doch mit diesen Geschwistern verbunden sind. Auf ein besonders wichtiges Erlebnis komme ich noch zu sprechen.

Am darauffolgenden Samstag waren wir auf einem Begräbnis. Ein 74jähriger Br. Pauls wurde beerdigt. Uns war er weniger bekannt, weil er nur kurze Zeit nach seiner Ankunft mit Familie über Charbin in Brasilien, am Krauel gewohnt hat. Wie uns von verschiedenen Geschwistern mitgeteilt wurde, war er einer von denen, die noch in der elften Stunde sich vom Herrn anwerben ließen.

Am darauffolgenden Sonntag wohnten wir einer Prüfung, Taufe und Aufnahme von 4 Eingeborenen, drei Jungfrauen, leibliche Schwestern, und einem Jüngling bei.

Die Prüfung und auch die Aufnahme leitete der vor nicht langer Zeit als Missionar ordinierte Bruder Heinrich Friesen. Die Zeugnisse der Täuflinge ließen deutlich erkennen, daß sie Vergebung der Sünden empfangen hatten. Wenn bei der Prüfung sich noch ein Mangel an Erkenntnis zeigte, so ist das durchaus nicht verwunderlich. Es gilt, in Betracht zu ziehen, daß sie keine christliche Erziehung genossen haben. Zum andern zeigt sich umso deutlicher die Notwendigkeit weiterer Belehrung und Unterweisung nach dem Wort des Herrn! „Lehret sie halten."

Sehr erfreulich war es für uns, bei dieser Gelegenheit wahrzunehmen, daß die jüngeren und jugendlichen Geschwister sich dort sehr rege in dieser Mission betätigen. Das ist ein gutes Zeichen für das weitere Gedeihen der Gemeinde. Es ist mir darum ein Anliegen, auf diesem Wege der jüngeren Generation dort Mut zuzusprechen und mit 1. Kor. 15, 38 Gottes reichen Segen für diesen Dienst zu wünschen.

(Fortsetzung folgt)

Von der Reise

(Fortsetzung von Seite 1—2)

recht traurig aus. Erfreulich ist, daß die Leute dort das Evangelium annehmen, und wir durften uns von Herzen freuen, an den Andachten und Versammlungen der Koreaner teilzunehmen.

Gestern, am 6. Juni, abends, kamen wir von Korea nach Tokio zurück. In Tokio sieht es so aus wie in einer europäischen Großstadt. Heute, am 7. Juni, nahmen wir morgens an einer von den Gebetsstunden teil, die von den protestantischen Missionaren wöchentlich an verschiedenen Stellen abgehalten werden. Diese war in einer großen Kirche der USA-Armee. Nach der Gebetsstunde wurden von mehreren Missionaren Zeugnisse abgelegt.

In Japan arbeiten 1,000 protestantische Missionare und etwa 700 weitere weilen im Urlaub. Wir nahmen unser Abendbrot in einem neuen japanischen National-Gebäude, einem Prachtbau, ein. Zu diesem Abendbrot waren auch zwei japanische Professoren eingeladen. Sie waren kindlich gläubige Leute. Br. Töws bat die Professoren um ihre Ansicht über die Arbeit der ausländischen Missionare in Japan. Die Unterhaltung war höchst interessant und lehrreich für uns.

Wir sind alle drei gesund und fühlen uns wohl.

Es grüßt, C. A. DeFehr.

Joh. G. Rempel †

(Fortsetzung von Seite 1—4)

müde, ihre Räumlichkeiten für Versammlungszwecke zur Verfügung zu stellen. Seine Treue hat der liebe Bruder dem Herrn bis an sein Lebensende gehalten, auch indem er unserer Gemeinde 25 Jahre als Diakon gedient hat. Sein tiefer Glaube war es auch, der ihm half, das schwere Los der Blindheit, das ihm der Herr am Lebensabende auferlegt hatte, so geduldig und vorbildlich zu tragen, womit er so manch einen immer wieder tief beeindruckt hat.

Wegen seiner durch seine Blindheit bedingten Hilfslosigkeit und Abhängigkeit von seiner Gattin, war es immer sein Wunsch und Gebet, der Herr möchte ihn doch zuerst abrufen. Sein Wunsch ist nun in Erfüllung gegangen. Erlöst von allem Leiden, ist er nun in die Ewigkeit eingegangen und schaut den, an den er so fest geglaubt hat.

Nebst seiner Gattin hinterläßt er die Tochter Suse, Frau Abram Peters, und 2 Großkinder in Royal Oak, Michigan, USA., und die Söhne Hans Rempel und 2 Großkinder in Toronto, Peter Rempel und 2 Großkinder in Kitchener, Ont., Cornelius Rempel und 3 Großkinder, ebenfalls in Kitchener, Ont.

Eingesandt von C. J. Rempel,
58 East St., Kitchener Ontario.

Witwe Tina Neufeld †

„Wie groß ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht finden."

Dieser Vers könnte wohl als Ueberschrift für das Leben unserer Mutter und Schwester dienen.

Sie wurde am 26. Mai 1884 in Hoffnungsfeld, nahe bei Winkler, Man., geboren. Ihre Kindheit und Jugendjahre verlebte sie auf der Farm, westlich von Winkler, Man. Hier erlebte sie viel Freude im frohen Familienkreis ihrer Eltern und Geschwister und mit vielen Freunden.

Durch das Beispiel und die Erziehung ihrer frommen Eltern. und durch den Einfluß des Wortes Gottes wurde sie schon in der Kindheit ein Gotteskind und offenbarte ein tiefes Verlangen, ihm zu leben. 1900, am 1. Juli, folgte sie dem Herrn in die Taufe, und wurde in die MBG zu Winkler aufgenommen. Ihr Leben hindurch ist sie ein treues Glied der MBG geblieben, erst in Winkler, Man., dann in Flowing Well, Sask., weiter in Winnipeg, und dann in Chilliwack, B. C.

Durch den Einfluß der Afrikamissionare Wedel und Enns, die während ihres Urlaubs viel in ihrem Heim einkehrten, wurde ihre Liebe zur Mission vertieft. Durch Beten und Geben hat sie den Missionssinn in ihrem ganzen Leben offenbart. Die Mission daheim lag ihr aber ebensosehr auf dem Herzen. Sie hat viel für die Ungeretteten gebetet und manche Seelen jahrelang betend auf ihrem Herzen getragen. Der Armen und Einsamen gedachte sie in besonderer Weise. Ihr Leben war voll Liebestaten.

Am 18. Oktober 1903 trat sie mit Heinrich H. Neufeld in den Ehestand. 24 Jahre haben sie Freude und Leid geteilt. Als der Herr ihren Mann vor 10 Jahren, am 23. Juni 1947, durch einen Herzanfall plötzlich aus diesem Leben rief, klammerte sie sich in ihrem Schmerz immer fester an den Herrn. Sie wünschte, das Drucken und Verteilen von christlichen Ziehkästchen und Traktaten, das sie

erst gemeinsam getan hatten, jetzt allein weiterzuführen.

Der Herr schenkte ihnen 1 Tochter, 1 Sohn, und 7 Großtöchter, von denen zwei vor ihr starben.

Etliche Jahre nach dem Tode ihres Mannes erlitt sie den ersten Schlaganfall. Diese Anfälle wiederholten sich, doch der Herr richtete sie wieder auf. Die ersten drei dieser Anfälle kamen in B. C., wo ihre Tochter sie treu gepflegt hat. Weil die Mutter den heißen Wunsch hatte, noch einmal alle Geschwister zu sehen, kam sie vor 4½ Jahren nach Manitoba. Hier erlitt sie wieder einen Schlaganfall, und sie konnte nicht zurückfahren. Das Sehnen nach den Kindern und Großkindern wurde sehr groß. Die vielen Briefe von den Kindern, wie auch ihre jährlichen Besuche, brachten ihr viel Freude. Aber es genügte ihr nicht, sie wollte zurück nach B. C. Vor ungefähr einem Jahr, als wir planten und hofften, sie noch einmal nach B. C. zu nehmen, kam wieder ein Schlaganfall, also konnte sie nicht fahren.

Sie wurde in den letzten vier Jahren im Tabor-Heim zu Morden treu gepflegt. Ihr Leiden wurde schwerer. Es war ihr jedesmal eine große Freude, wenn die Geschwister sie besuchten. Eine besondere Freude war es ihr, daß ihre älteste Schwester Lena, Schw. J. B. Dyck, Winkler, Man., drei Jahre lang während der Wintermonate auch in dem Tabor-Heim bei ihr war.

Dann kam der letzte Schlaganfall. Sie konnte uns nichts sagen, aber wir hatten das Bewußtsein, daß der Herr mit seinem Kinde war.

Freitag, am 17. Mai 1957, 5.15 Uhr morgens, nahm der Herr sie aus den Leiden in die ewige Herrlichkeit, wo sie ihn schaut. Das Verlangen, Jesus zu sehen, wurde in den letzten Monaten vertieft. Etliche Tage vor ihrem Ende, als sie gefragt wurde, wen sie im Himmel am ersten sehen wollte, sagte sie sehr bestimmt: „Jesus."

Wenn wir Kinder und Geschwister sie auch oft vermissen werden, trauern wir nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Wir sind erfüllt mit Dank und Lob dem treuen Herrn gegenüber, der in seiner Liebe und Gnade unsere liebe Mutter und Schwester von ihren Leiden erlöst und sie zu sich genommen hat.

Denen, die sie im Heim gepflegt haben, und auch Br. Wilhelm Wiebe, dem Hausvater des Heims, der sie viel besucht und erfreut hat, sowie auch den vielen Bekannten und Freunden, die sie besuchten und aufmunterten, möchten wir ein herzliches Dankeschön und ein Vergelt's Gott zurufen.

Die Kinder, Großkinder und die Geschwister.

*

Die Begräbnisfeier fand in Winkler, Man., Sonntag, am 19. Mai, 2 Uhr nachmittags, statt. Die Gemeinde sang „Meine Heimat ist dort in der Höh'", und dann folgte das Lebensverzeichnis, gelesen von Pred. J. H. Quiring. Br. W. Wiebe, Seelsorger des Tabor-Altenheims, diente zur Einleitung mit dem Trostworte aus 1. Thess. 4, 13—18. Pred. Fr. Friesen, Morden, Man., sprach über Offb. 14, 13: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben." Br. J. H. Quiring sprach in Englisch über Psalm 39, 4—7. Die Feier wurde von schönen Liedern des Chores, einem Duett von den Schwestern Fröse und Willms, und einem Solo von Schw. Fröse umrahmt. Br. A. A. Kröker, Bruder der Verstorbenen, dankte allen, die sich in liebender Weise beteiligt hatten. Die Leichenschau wurde von Br. H. Kuhl geleitet. Die Leiche wurde dann zum Zuge gebracht, um sie nach Chilliwack, B. C., zur Beerdigung überzuführen.

Im Auftrage, P. P. Nickel.

Mennonitische Sanitäter 1905

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Zeit zurück; denn ich durfte vieles erfahren, sehen und miterleben.

Ich hatte damals gerade den Forstdienst beendigt und wandte mich an Herrn Bergmann, Jekaterinoslaw, der Mitglied der Kreisverwaltung war. Bald darauf erhielt ich von ihm eine Aufforderung, zu ihm zu kommen. Er stellte mich dem Vorsitzenden der Gouvernements-Verwaltung, Herrn Rodsjanko, der später der Vorsitzende der „Staats-Duma" war, vor, und ich wurde angenommen.

Meine Ausrüstung nahm etliche Zeit in Anspruch. Im Januar 1905 wurde ich abtransportiert, und zwar ganz allein. Wie lange die Reise dauerte, weiß ich nicht mehr, aber ich konnte mich davon überzeugen, daß Rußland „unendlich" groß war. Auch sagte ich mir, was haben die Russen in Korea zu suchen, da sie doch schon so viel Land haben. Die Fahrt ging um den Baikal-See herum. Die Bahn war unlängst fertiggestellt worden. Bis dahin ging es im Sommer per Schiff über den See, und im Winter wurden Schienen aufs Eis gelegt — das Eis war dazu dick genug — und so fuhr man hinüber.

Endlich kam ich in Urulga an. Hier traf ich 6 mennonitische Sanitäter an. Dieses waren: Isbrand Friesen (Sagradowka), Wallmann, Joh. Dick (Samojlowka), Jasch Thießen (Rosenhof), Löwen und Penner (Chortitza oder Einlage).

Isbrand Friesen war wohl von Anfang an dabeigewesen. Als ich hinkam war er krank. Er war Verwalter des Lebensmittellagers gewesen, so war dieser Posten für mich frei, was wohl besser war, als Pfleger zu sein. Mit diesem Posten waren viele Reisen in die Umgegend verbunden, im Winter auf dem Schlitten und im Sommer auf dem „Tarantas".

Bald nach mir kamen weitere 20 Mann Sanitäter bei uns an. Alle waren aus der Altkolonie, die meisten wohl von Ignatow. Von diesen wurde Rempel mein Gehilfe. Nachdem Isbrand Friesen gesund geworden war, verließ er uns und fuhr in die Mandschurei zu einer Gräfin Kapnist, die dort irgendwo ein Lazarett hatte.

Die Gegend bei Urulga ist sehr gebirgig (das Jablonoi-Gebirge). Urulga selbst liegt, von Bergen umgeben, in einem Tal eingebettet. Die Bevölkerung ist gemischt. Tungusen sind nicht zu verwechseln mit Chungusen, die chinesische Räuber waren. Die Tungusen sind auch ein chinesischer Stamm. Sie sind vor mehreren Hundert Jahren aus China geflüchtet. Diese haben sich mit der Zeit mit den Nachkommen russischer Sträflinge vermischt, gehörten zur russisch-orthodoxen Kirche und sprachen die russische Sprache. Ihre mongolische Abstammung war ihnen jedoch anzusehen. Alle waren dunkelhäutig und hatten schwarzes Haar. Aus diesen Leuten rekrutierten sich auch die Transbaikal-Kosaken.

Außer diesen waren da vollblütige Mongolen — die Burjaten. Diese lebten von Viehzucht und wohnten nach Nomadenart in Fellzelten. Sie waren Buddhisten. Ich bin in ihren Zelten gewesen, aber nicht zu lange, denn da waren die Läuse „Trumpf". Die Leute waren sehr gastfrei und „traktierten" gern mit Ziegeltee. Der Tee wurde mit Schafsfett stark gekocht. Er war sehr stärkend und wärmend, besonders wenn man durchfroren war.

Ich mußte oft reisen, um Eier, Milch und Geflügel einzukaufen. Im Winter war alles gefroren, so daß ich die Lebensmittel in Säcke packen mußte. In den Tälern der Gebirge hatten sich Kosaken und andere Bauern angesiedelt und bearbeiteten den Boden, wo es angängig war. Sie hatten aber nur ein sehr karges Fortkommen.

Obwohl viele der Bewohner Nachkommen von Sträflingen waren, bin ich auf meinen Tag- und Nachtreisen nie belästigt worden. Ich hatte immer ein Gewehr mit mir, aber nicht der Menschen, sondern der wilden Tiere wegen, die in den Wäldern lebten.

Es machte mir viel Spaß, in der wilden Gebirgsgegend umherzufahren. Im Sommer war es einfach ein Vergnügen. Richtige Wege gab es keine, und mit unseren Pferden hätte man da überhaupt nicht fahren können. Die Mongolenpferde aber setzten sich auf das Hinterteil und rutschten die Berge hinunter. Er war ein Genuß, im Sattel zu sitzen und im Gebirge auf wilde Ziegen zu jagen. Die Pferde waren so sicher auf den Beinen, daß keine Gefahr war, daß sie stürzen würden, nur die Zügel mußte man ihnen lassen und fest im Sattel sitzen.

Du hast vielleicht schon das wilde Räuberlied gehört:

"По диким скалам
Забайкалья,
Где золото роют в песках,
Бродяга, судьбу проклиная,
Тащится с сумой на плечах".

Es war verboten, es zu singen. In den Gebirgen bin ich umhergereist und kann den Sänger gut verstehen.

Urulga war nur ein Dorf, aber man darf es sich nicht wie ein Dorf im europäischen Rußland vorstellen. Es hatte große, schöne Holzhäuser von guter Architektur.

In diesen Häusern war unser Lazarett, wohl mit 12 Abteilungen, eingerichtet. Die größte Abteilung war in einer höheren Mädchenschule — so etwas gab es dort auch schon.

Von Urulga ist die Stadt nicht weit ab. Dort waren Nachkommen von Dekabristen (aus politischen Gründen Verschickte). Ihre höhere Bildung blieb nicht ohne Einfluß auf die Umgebung.

Ich bin bis nach Strechinsk gekommen, das an dem Fluß Schilka, der in den Amur mündet, liegt. Dort hatte die Eisenbahn ein Ende. Die Roten haben von dort aus die Amurbahn gebaut.

Wir waren etwa 30 mennonitische Sanitäter, und alle waren bei den Vorgesetzten gut angeschrieben. So viel mir bekannt ist, haben die „Jungens" sich alle anständig benommen.

Im Sommer 1905 besuchten uns 2 Prediger von der Altkolonie. (Ihre Namen habe ich vergessen.)

Ich muß noch erwähnen, daß wir unter uns eine Blasmusikkapelle organisierten. Unter uns waren etliche Musikanten. Löwen und Penner waren auf der Forstei Kapellmeister gewesen, und es war ihrer Initiative zu danken, daß die Sache zustande kam. Wir legten Geld zusammen, und die Instrumente wurden, wohl telegraphisch, bei Zimmermann in Jekaterinoslaw bestellt. Unser Bevollmächtigter, Herr H. Koch, war auf Urlaub gefahren. Als er zurückkam, wurde er auf dem Bahnhof mit einem Marsch begrüßt. Der Mann war sehr überrascht und ganz gerührt. Er hat den mennonitischen Sanitätern ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt. Ich habe heute noch ein persönliches Zeugnis von ihm, das ich hochschätze.

Urulga war von der Kriegsfront sehr weit ab; es mögen 600 bis 700 Meilen gewesen sein. Während der letzten Phase des Krieges war die Front einmal auf halbem Wege, zwischen Charbin und Mukden. In der letzten großen Schlacht des Krieges — wohl Anfang Februar 1905 — eroberten die Japaner Mukden.

Die Verwundeten und Kranken kamen per Bahn bis Urulga und wurden vom Bahnhof per Fuhrwerk abgeholt und in die, dem Grad der Verwendung oder der Art der Krankheit entsprechenden Abteilungen gebracht. Verwundete, die nicht gehen konnten, wurden von unseren Sanitätern in die Arme genommen und getragen. Wir hatten sehr starke Männer unter uns.

Ob direkt an der Front auch mennonitische Sanitäter waren, weiß ich nicht. In Charbin war ein Lazarett des Deutschen Roten Kreuzes, und dort waren auch mennonitische Sanitäter aus der Altkolonie.

Die Sanitäter erhielten 30 Rubel Monatsgehalt. Bei verschiedenen Gelegenheiten gab es noch Gratifikationen. Als Lagerverwalter bekam ich das Doppelte und am Ende noch 100 Rubel. Damals war das recht viel Geld.

Im Oktober wurde das Lazarett aufgelöst, und wir fuhren auseinander. Zu fünft entschlossen wir uns, durch die Mandschurei nach Wladiwostok zu fahren.

Einige Tage nach unserer Ankunft brach dort ein Soldatenaufstand aus. Es waren alte Soldaten, die sich empörten, weil sie nicht schnell genug nach der Heimat abtransportiert wurden. Zum Glück hatten sie keine Gewehre, aber sie benutzten Pflastersteine als Waffen, mordeten die Offiziere, die sie erwischen konnten, und viele Chinesen. Alle Läden wurden ausgeraubt und das Chinesenviertel geplündert.

Das war an einem Sonntag, und am Montag gab es nicht ein Stück Brot zu kaufen. Züge kamen keine mehr herein. Aber auf dem Bahnhof wurde ein Zug zusammengestellt, und es gelang uns einzusteigen. So verließen wir Wladiwostok Anfang November 1905. Die Reise bis Jekaterinoslaw dauerte einen Monat.

Ob in Kanada noch Sanitäter des Russisch-Japanischen Krieges sind, ist mir nicht bekannt.

Falls hier oder in Südamerika noch jemand aus der Gruppe sein sollte oder auch aus einer anderen, so wäre es wünschenswert, wenn diese ebenfalls aus ihrer Erfahrung berichten würden. — Bitte!

H. P. Töws, 167 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

ler, Man., statt, und die MBG.-Konferenz eine Woche später in Herbert, Sask.

— Corny Klassen, Schüler des 11. Grades in Herbert, Sask., kehrte mit seinen Klassenkameraden von einem Schulausflug heim, als sein Auto spät abends vom Wege in den Graben geriet, umschlug, und Corny tödlich verletzte. Man fand ihn 6 Uhr morgens und bald darauf hauchte er den Geist aus. Das Begräbnis war am 7. Juni vom Gospel-Tabernakel aus.

— Br. C. A. DeFehr schreibt vom 14. Juni aus Osaka, Japan, daß sie die zwei Absolventen des MBG-Bibelcollege, Frl. Terry Tsuda und Frl. Junko Matsuno dort getroffen haben und daß diese große Freude über das Wiedersehen geäußert hatten. Am 9. Juni sprach Pred. J. B. Töws zu einer Versammlung in Ichibaschi, Pred. J. P. Kliewer in Kasugade und Br. C. A. DeFehr in Nagase, wobei Br. Dav. Balzer als Dolmetscher diente. Am Nachmittage desselben Tages wurden sie in einer großen Zeltversammlung der MBG-Mission vorgestellt und durften die Grüße der MB-Gemeinden Nordamerikas übermitteln.

— In Kanada kommen jährlich ungefähr 1,000 Personen durch Ertrinken ums Leben. An einem Wochenende dieses Frühjahrs starben genau so viele im Wasser wie auf den Straßen durch Verkehrsunfälle. Mit Beginn der Badesaison kann nicht genug zu Vorsicht gemahnt werden!

— Die Resultate der letzten Föderalwahlen haben viel Zeitungskommentare angeregt. Z. B. schreibt die „Winnipeg Free Preß": In zwei Wahlbezirken, Provencher und Lisgar, Man., erhielten die Kandidaten der "Social Credit"-Partei die meisten ihrer Stimmen von den Mennoniten. Trotzdem gewannen in beiden Bezirken die Konservativen.

— 56 Schüler, die größte Anzahl in der Geschichte der Schule, wurden am 2. Juni an der Mennonitischen Lehranstalt (M.E.I.) zu Clearbrook, B. C., graduiert. Lehrer J. J. Dyck, seit 13 Jahren Leiter der Schule, tritt mit Abschluß dieses Schuljahres von seinem Posten zurück. Lehrer Wm. Wiebe ist zu seinem Nachfolger ernannt worden.

— Die Halbjahreskonferenz der MBG von B. C. war am 8. Juni in dem neuen Bethause zu Clearbrook. Zum Konferenzleiter wurde Pred. P. R. Töws, Vancouver, gewählt.

(Fortsetzung auf S. 12—1)

Verwandte und Freunde gesucht

Frau Helena Iwanowna Teichroeb, USSR, Altajskij Kr., Gor. Slawgorod, Rosa-Luxemburg 74, sucht ihre Schwägerin Frau Anna Wall mit Kindern Lena, Anna und Kolja. Ein Brief an sie ist zu haben bei

A. A. Wall, R. R. 3,
St. Catharines, Ontario.

Frau Margarete Braun aus Rußland sucht ihre Tochter Susanna Neufeld geb. Thießen, geb. am 12. März 1911, mit ihrem Mann Hans Neufeld, dem ein Bein abgeschossen wurde. Die letzte Nachricht von ihnen war anfangs 1945. Er lag damals in Marburg im Krankenhaus, und sie war in Riesa an der Elbe. Sie sollen nach Amerika gegangen sein. Die Adresse von Mutter Braun ist beim Eins. zu haben.

John P. Braun, R. R. 4,
St. Catharines, Ont.

Christian Romaker, geboren am 17. Dez. 1917 in Marienfeld, Kr. Schirokoje, Geb. Dnjepropetrowsk, zuletzt 1945 in Berlin zur Ausbildung gewesen, wird von seiner Frau Maria Romaker geb. Eigenseher, geb. 31. Jan. 1917, und Sohn Andreas, geboren 25. Mai 1942, gesucht.

Adresse der Suchenden:
USSR — С.С.С.Р., Челябинская обл., Златоустский р-н, Молодежный пос., 11, кв. 54, Мария Ромакер.

Eingesandt von Doris Nickel, Mennonitengem. Hamburg-Altona Hamburg-Altona, Mennonitenstraße 20, Germany.

P. S.: Unsere Suchanzeige nach dem Ehemann von Frau Maria Bergen in einer früheren Nummer der „Menn. Rundsch." hat bereits Erfolg gehabt. Der Ehemann hat sich gefunden.

Katharina Thießen (7 Jahre in Sibirien im Lager 203 gewesen), 60 Jahre alt, sucht ihren Sohn Peter Abram Thießen, geb. am 26. Sept. 1926 im Gebiet Saporoshje (Chortitza?), Ukraine. 1945 war er in Oberhausen am Rhein in Deutschland. Die alte Mutter ist ganz alleinstehend und bedarf dringend Hilfe. Sie hatte 3 Söhne, einer ist gestorben. Als sie frei wurde, fuhr sie in die alte Heimat, durfte ihren früheren Besitz aber nur beschauen und beweinen. Jetzt möchte sie gerne zum jüngsten Sohn fahren, hat aber kein Fahrgeld. — Ihre Adresse ist:
USSR — С.С.С.Р., Молотовская обл., гор. Нитва, Пушкинская ул. 52, Екатерина Тиссен.

Eingesandt vom Hilfswerk der Amishen Mennoniten (USA.) in Deutschland.

Hans Kröger, geboren in Rosental, Südrußland, 1921 nach Amerika ausgewandert, wird von seiner Schwester Lena Braun gesucht. — Ihr Adresse ist:
USSR — Р.С.Ф.С.Р., город Молотов, Сталинский р-н, п. о. №33, пос. Крохлова, ул. Бородинская, дом 30, кв. 1, пол. Браун Елена Абрамовна.

Eingesandt von Jac. Isaak, R. R. 1, Abbotsford, B. C.

Folgende Suchanzeige ist von Frau Nelly Adamov, 111 Royal Street, Fort Rouge, Winnipeg, Man., eingesandt worden: Frau Dora Bosch, Pawlodar, Rußland, sucht ihren Bruder Johann Andreas Bosch, geb. 1906, eingewandert in Kanada 1929. Ein Brief an ihn ist in der Redaktion der „Menn. Rundschau" erhältlich.

Die Adresse der Suchenden ist:
USSR — К.С.С.Р., город Павлодар, Больничный переулок №31, пол. Бош Дора Андреевна.

Heinr. Heinr. Driediger, 75, Amurgebiet, sucht seine zwei Brüder Johann und Peter (letzterer muß schon 84 Jahre alt sein), die 1902 nach Amerika auswanderten und von denen seit 1931 keine Nachricht erhalten wurde.

Adresse des Suchenden:
USSR — С.С.С.Р., Амурская обл., Селемджинский район, п./о. Токур, Дридигер Г. Г.

Eingesandt von P. K. Neufeld, F. Friedensfeld, C. d. C. 166, Asuncion, Paraguay.

Wm. Falk, Herbert, Sask., sendet folgende Namen von Familien aus Rußland ein: Georg J. und Frau Elisabeth Klaus mit Söhnen Johann, Heinrich, Georg, Jacob, Alexander und Tochter Anna Elisabeth.

Jacob August Herchenreder und Frau Katharina Joh. Sie suchen ihre Verwandten und Freunde.

Alle auf folgende Adresse:
USSR — Каз.С.С.Р., г. Караганда, Кировский район, Перволинейный проезд, дом №321, Штольц Николай Н.

---

1) Frau Sara Janzen sucht ihren Mann Jakob H. Janzen, geb. Rußland.

Adresse der Suchenden:
USSR — Каз.С.С.Р., Карагандинской обл., гор. Балхаш Сев. пос. бар. 42, кв. 4.

2) Frau Anna Karsten geborene Retzlaff, geb. 1909, sucht ihren Mann Georg Georg Karsten, geb. 22. Nov. 1908 im Dorf Heinrichsfeld, Rußland, — Annas Vater: Johann J. Retzlaff, geboren 4. Okt. 1884, und ihre Brüder: Johann J. (1904), Woldemar (1907), Friedrich (1912), Adolf (1915) und Rudolf (1924). Alle sind im Dorf Heinrichsfeld, Rußland, geboren.

Brief und Adresse bei
Pred. C. Martens,
83 Martin Ave., Winnipeg 5,
Manitoba.

Magdalena Gieser geb. Maier, Emma Miller, Lieda Prieb geb. Maier, ausgewandert 1943 von der Krim, Rußland, nach Deutschland, werden von Wolodja Gieser gesucht.

Eingesandt von Käthe Wiens, Expeleta Call. 14, ent. 1 y 2 F. C. N. G. R. Rep. Argentina, Buenos Aires, S. A.

Gesucht wird David Ediger, der vor etlicher Zeit in Ontario wohnte und unbekannt verzogen ist. — Seine Adresse war:
5 Wigle St., Leamington, Ont.

Alle Auskunft bitte an die Redaktion dieses Blattes.

---

1) Witwe Joh. Joh. Fröse geb. Maria Joh. Kienapfel, sucht ihren Bruder Joh. J. Kienapfel, ihren Schwager Karl Ferber und ihre Neffen Karl Heinrich, Peter und Jacob K. Fröse.

2) Frau Lena Reimer (die Bucklige) von Neudatschnoje, Rußld., bestellt ihrem Lehrer, Heinrich Regier, zu grüßen.

Einsender: Jacob G. Penner,
713 Chadsey Rd., R. R. 1,
Sardis, B. C.

---

1) Jacob J. Penner sucht seine Mutter Anna Penner und seine Schwester Tina Penner. (A 955.)

2) Olga Schmidt sucht Schwester Emma Peters, Ehemann Friedrich und Rosalie Schlegel mit Sohn Oskar. (R 460.)

3) Elsa Braun sucht ihren Ehemann Jakob Braun, Schwager Hermann Braun, Schwägerinnen Olga und Anna Braun. (R 904.)

Suchanzeigen aus „Brücke zur Heimat", Kassel-Oberzwehren, Germany.

Pakete nach Rußland

Durch das Hilfswerk der Amishen Mennoniten (USA.) in Deutschland erreicht uns die interessante Nachricht, daß durch Pfarrer Dr. Maurer, vom Evangelischen Hilfswerk in Deutschland, zu verhältnismäßig günstigen Preisen Pakete nach Rußland versandt werden.

1 Paket mit 9 Pfund Lebensmitteln (Type 1 A) = 50 DM, etwa 12 Dollar. 1 Paket mit Nähmaterial, zusätzlich zu den Lebensmitteln (Type II F) kostet 57 DM, etwa 13.65 Dollar. In diesen Preisen ist Verpackung, Porto usw. inbegriffen.

Man wende sich deswegen an folgende Adresse:

Pfarrer Dr. Maurer,
Evangelisches Hilfswerk,
Stuttgart-S., Stafflenbergstr. 66,
Germany.

Aus Rußlandbriefen

Frau M. Neufeld, Hepburn, Sask., hat nach langem Suchen und Forschen endlich Nachricht erhalten von ihren zwei Schwägerinnen, Frau David Martens und Frau Heinrich Martens aus Rußland. Frau David Martens ist eine geborene Greta Dick, Tschakmak, Krim. Sie war zuerst eine Frau Kaspar, dann heiratete sie David Martens. Die Mutter der Brüder Martens war eine geb. Justina Schellenberg, zweitjüngste Schwester von Aeltesten Abram Schellenberg in den USA. Sie haben in Waldheim, Südrußland, dann Karaßan, Krim, Grodowka und anderen Orten gewohnt und sind schließlich in Sibirien gelandet, wohin man sie verschickte. Die letzte Nachricht von der Mutter war von März 1941, dann 16 Jahre keine Nachricht.

Nun folgen die Auszüge:

Den 23. Dez. 1956.

Wenn auch von Angesicht unbekannt, so will ich doch etliche Zeilen an Euch schreiben. Ich, meine Kinder und Großkinder sind alle gesund, dem Herrn sei Lob und Dank dafür! (Die Kinder sind alle Kaspers Kinder.) Mein Mann David Martens mußte den 10. Febr. 1938 von uns weg. Nach wiederholtem Nachfragen erhielt ich im Frühjahr 1956 die Nachricht, daß er den 27. April 1943 gestorben sei. — Mein Schwager Heinrich Martens mußte den 5. Sept. 1941 von seiner Familie weg. Er hatte zwei kleine Kinder und Mama war auch bei ihnen.

Als wir wegen dem Krieg flüchten mußten, sind Mama und die Kinder gestorben. Mama ist den 9. Nov. 1941 ruhig, fast unbemerkt, selig im Herrn entschlafen. Am Abend vorher hat sie noch das Lied mitgesungen: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh . . ." Die Kinder sind dann kurz nachher, innerhalb von zwei Tagen, gestorben. Heinrichs Frau wurde 1942 in die Arbeitsarmee einberufen. Sie kam erst 1948 frei und kehrte zu ihrer Mutter und Geschwistern zurück. Ihr Mann war ein Jahr früher freigekommen. Sie hatten im Juli 1950 Zwillinge. Schwager Heinrich ist im vorigen Jahr im April an Herzschlag gestorben.

Als wir wegen dem Kriege weg mußten, wußten wir lange nichts von einander. Erst 1948 erhielt ich durch Bekannte Heinrichs Adresse, und wir hatten seitdem Briefwechsel. In einem der letzten Briefe schrieb Heinrich, er sehne sich so nach der Gemeinschaft der Kinder Gottes.

Wir haben hier jetzt Gemeinschaft, wenn auch nur im engeren Kreise. Aber der Herr bekennt sich auch zu uns; es haben sich auch schon Seelen bekehrt, und es kommen immer mehr hinzu. Wir kommen in den Häusern zusammen, da wir kein registriertes Haus haben, aber die Zimmer werden zu klein. Es sind ja nur einfache Brüder, die uns mit dem Wort dienen, aber sie meinen es ernst.

Eure Schwägerin
Greta Martens.

•

Liebe Geschwister
und alle Angehörigen!

Ganz unerwartet erhielt ich von Euch, Ihr Lieben, einen Brief. Obgleich mein lieber Heinrich viel von Euch und Hans Martens erzählt hat, hatten wir doch keine Adresse und hatten es schon aufgegeben, mit Euch in Briefwechsel zu gelangen. Aber der Herr erhört Gebete.

Mein lieber Heinrich war bis zuletzt auf Arbeit. Er kam am Freitag auf Mittag nach Hause und sagte: „Ich werde schon nicht auf Arbeit gehen, sondern ins Krankenhaus, es drückt mich so sehr auf der Brust." Aber die Aerzte waren ausgefahren und es wurde auch wieder leichter. Nachts höre ich ihn wimmern, und wie ich ihn frage, sagt er: „O Lena, das Herz will mir stehen bleiben, wollen wir niederknien." Er hat noch so für Euch alle, für meine Geschwister, für mich und unsere Jungen gebetet. Am Abend vorher sang er noch das Lied: „Wenn ich an Jordans Ufer steh', Heiland verlaß' mich nicht." Ich wollte dann den Arzt rufen, aber er ließ es nicht, es würde schon leichter werden. Am Tage sagte der Arzt, es sei nichts Schlimmes, gab ihn auch nicht frei von der Arbeit.

In etlichen Stunden war er eine Leiche. O wie tief ist solch ein Schmerz, so einen lieben Mann zu verlieren! Er liebte seinen Heiland über alles.

Unsere Mama starb im roten Waggon; wo sie begraben ist, weiß ich nicht. Als sie gestorben war, nähten wir sie in eine neue Flanelldecke ein und trugen sie in den Leichenwagen, wo schon andere lagen. Am letzten Tage sang sie noch mit, mir ist, als ob ich sie heute noch höre: „Nein, nein, hier ist sie nicht, die Heimat der Seele ist droben im Licht." Mama war uns eine treue, gute Mutter . . . Als mein Heinrich uns 1941 verlassen mußte, kam kein Klagelaut über ihre Lippen, sie umarmte mich und bat, ob sie bei mir bleiben dürfe. Nun, wie konnte ich anders, bedurfte ich ihrer doch gerade so sehr, wie sie meiner. Mütterchen ist beinahe 77 Jahre alt geworden.

Um einen Monat starb der kleine Heinz, und Hardy 2 Tage später. Wir waren über 2 Monate auf Reisen und kamen am 7. Jan. 1942 hier an. Da ich kinderlos war, mußte ich auf 6 Jahre nach Molotow zur Arbeit, Frachtgüter aus- und einladen. Heinrich kam ein Jahr früher frei.

Hier ist von allem genug, Essen und Kleider, aber etwas „Schönes" zum Lesen nehme ich von Herzen gern an. Würde auch so gerne etwas für die Kinder haben wollen. Mein alles ist eine alte Bibel, noch sehr gut für mich, aber ein biblische Geschichte, Bilderbibel oder ein Kalender wären wunderschön. Das Kalenderblatt vom 18. Aug. kann ich schon fast auswendig, muß es aber immer wieder zur Hand nehmen und lesen.

In den Städten sind auch hier schon große Versammlungen, aber bei uns nicht. Wir kommen zusammen, lesen in der Bibel, und wer etwas von früher behalten hat und auswendig weiß, bringt es hervor.

In treuer Liebe,
Lena Martens und Kinder.

Rundschauleser J. Vogt, Emerson Rd., R. R. 5, Abbotsford, B. C., sandte Auszüge aus dem Brief eines mennonit. Predigers und Evangelisten in Sibirien zur Veröffentlichung ein, und glaubt dadurch das Interesse mancher Leser für Leben und Wirken solcher Wortverkündigungen „unseres Völkchens" zu heben. Vorsichtshalber werden Namen und Ortschaften nicht genannt.

Hier die Auszüge (etwas gekürzt).

Friede zum Gruß mit Jak. 1, 2—4 an unbekannte Freunde. Ich mußte pflichtgemäß nach P., um auf einer Hochzeit zu dienen.

Br. Ph. (Prediger) sagt, daß Eure Verwandten deshalb nicht alle schreiben, weil sie trotz ihrer Liebe Furcht haben. Ihr Gedanke, den Sie in Ihrem Briefe aussprachen, daß es wahrscheinlich nicht mit allem, für alle und von allen gleich ist — trifft zu.

Bis heute ist auf meine Adresse noch nichts da, aber bei manchem hat es sich bis zu 6 Monaten verzogen, bis man sie erhielt. (Bibeln und Gesangbücher. — Eins.)

Sie schreiben von einer Hoffnung, später mehr Briefwechsel mit den Verwandten zu pflegen — wenn diese Hoffnung nur nicht zu Grabe getragen werden muß!

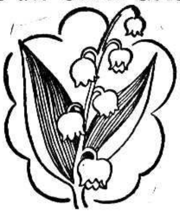
Nun an die anderen Freunde: Ich war vom 12. Febr. bis zum 23. März auf Missionsreisen. Trotz meiner Unvollkommenheit (als Missionar) habe ich unter den Kindern unseres Volkes einen

(Fortsetzung auf S. 11—1)

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Preis der Guete Gottes

Hörst du nicht im Wiesental
Glöcklein leise läuten?
Weiße Glöcklein ohne Zahl,
Was mag das bedeuten?
Preist Gottes Güte fern und nah'!
Die Welt ist grün, die Blumen
blüh'n;
Der Lenz ist da! Der Lenz ist da!
Rühmt Gottes Güte, preiset ihn!



Lose zieht der laue Wind
Hin und her die Glöcklein,
Und es werden wach geschwind
Alle Blumenstöcklein.
Preist Gottes Güte fern und usw.

Milder, warmer Sonnenschein
Hilf den Glöcklein läuten,
Läuten wohl den Frühling ein?
Sieh, er kommt mit Freuden!
Preist Gottes Güte fern und usw.

Bernhild

Von M. R.

„Ehemalige Lehrerin nimmt Kinder in ihrem Heim in Pension, Hilfe bei den Schularbeiten, liebevolle Betreuung. Luise Bertold, C., Herrenstraße 5."

Frau Waldorff wandte sich zu ihrem Mann und sagte: "Das scheint mir genau das zu sein, was wir für Bernhild suchen, meinst du nicht auch?"

Der Vater nickte. „Es kann sein, vielleicht schreibst du einmal oder gehst selbst heran, wenn du in die Stadt fährst?"

Bernhild, um deren Wohl und Wehe es hierbei ging, schlief traumlos und fest in ihrem hellen Stübchen unter dem tiefherabfallenden Dach ihres Elternhauses. Ringsum im Tal funkelten kleine goldene Lichter aus friedlichen Häusern, kaum ein Laut war zu hören, und auf den Vorbergen standen hoch und feierlich wie dunkle reglose Wächter die schlanken Stämme der Tannen. Der Wind, der heute am Tage geweht hatte, war jetzt wieder still geworden.

Bernhild ahnte noch nichts von und der Arzt hatte die Eltern gewarnt, sie dem Weg bei Wind und Wetter zur Schule auszusetzen.

Bernhild ahnte noc hnichts von den Plänen der Eltern. Es war für sie selbstverständlich, an jedem Morgen zeitig aufzustehen und mit ihrer Freundin Henny, die noch ein wenig höher am Berghang wohnte, in das Dorf hinunter zu gehen.

An diesem Abend aber schrieb Frau Waldorff noch an die ehemalige Lehrerin, und Bernhild mußte den Brief in den Postkasten des Schuldorfes stecken.

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Fräulein Bertold schrieb sehr freundlich und erbat den Besuch der Mutter, um alles Notwendige zu besprechen. So machte sich Frau Waldorff auf den Weg. Es wurde ihr nicht leicht, sich von ihrem Liebling zu trennen, aber die Einsamkeit, die hier Bernhild umgab, die Verwöhnung, die schon dadurch kam, daß sie keine Geschwister hatte, niemals abgeben oder für die andern zurücktreten mußte, bewogen die Eltern ebenso stark wie der Wunsch des Arztes, Bernhild in Pension zu geben. Sie fuhr mit dem Bus eine gute Stunde durch das schöne Bergland, bis sie C. erreichte. Die Herrenstraße war leicht zu finden. C. war eine hübsche kleine Stadt, mit Markt, umstanden von blanken Häusern im Gebirgsstil, alles sah so lustig aus, wie in einer Spielzeugschachtel. Die Wohnung der Lehrerin lag im ersten Stock eines freundlichen Hauses, das, umgeben von einem mittelgroßen Garten, ein wenig abseits von der eigentlichen Straße stand.

Rings um die ganze Etage lief eine Holzgalerie, auf die Fenster und Türen mündeten. Fräulein Bertold war eine gütige Frau, in ihren grauen Augen lachte viel Humor. Man faßte sofort Vertrauen, wenn man ein paar Worte mit ihr gewechselt hatte. Sie konnte etwa sechs bis acht Kinder aufnehmen, bisher waren erst sechs angemeldet, Bernhild war die siebente. Einige Mädchen, deren Eltern um frühere Aufnahme gebeten hatten, sollten schon Anfang Januar eintreffen, die anderen erst zu Ostern. In jedem Zimmer würden drei Mädchen oder Buben wohnen, für die Schularbeiten war ein heller großer Raum zur Gartenseite hin vorgesehen, dort war es ruhig, und Fräulein Bertold wollte die Aufsicht führen und für ein geregeltes Arbeiten sorgen. Es war alles sehr gründlich durchdacht, und die Mutter freute sich, als sie dieses Nest für ihre Bernhild gefunden hatte.

Als sie nach Haus kam, berichtete sie dem Vater ausführlich von allem und schrieb eine endgültige Zusage an Fräulein Bertold.

Bernhild nahm die Mitteilung sehr gefaßt hin. Sie hing wohl sehr an ihrem Daheim, aber der Gedanke, viel mit anderen Kindern zusammenzusein, lockte sie sehr.

Die Zeit bis Ostern verging schnell. Bernhild hatte eine Vorprüfung bestehen müssen der Aufnahem wegen in die neue Schule, und es galt allerlei Lücken auszufüllen. Sie arbeitete „mit Volldampf", und die Eltern hörten ab und halfen, wo es nötig war. Jetzt, wo ein bestimmtes Ziel vor ihr lag, gab sie sich auch wirklich Mühe, und es war ihr klar, wie dumm sie gewesen, nicht immer auf die Mutter zu hören und fleißig zu sein. Sie kam so „gerade mit einem blauen Auge" in die rechte Klasse, mit einer Mahnung, sehr aufmerksam zu sein, sonst drohe eine Rückversetzung!

Und dann kam der Abschied. Henny brachte ihr zum Andenken ein Album mit lustigem, buntem Stoffüberzug, auf dessen erster Seite stand „Vergiß nicht Deiner treuen Freundin Henny". Sie hatte einen schwungvollen Schnörkel unter ihren Namen gesetzt. Mutter packte den Koffer, es war lauter neue Wäsche darin, die Kleider gut nachgesehen, die Schuhe besohlt, und oben darauf lag ein kleines Neues Testament, das die verstorbene Großmutter noch für sie bestimmt hatte. Bernhild wußte nicht sehr viel damit anzufangen, aber in der Religionsstunde würde sie es brauchen, es hieß, der Stadtpfarrer ließ viel Sprüche lernen. Bernhild hatte sich ausgebeten, allein zur Stadt zu fahren, sie war ja kein Baby mehr, das gebracht werden mußte! Was sollten die anderen Kinder denken, wenn sie mit ihrer Mutter ankam? Ein bißchen wischte sie sich doch die Augen, als sie wartend an der Autobushaltestelle standen, dann kam der große gelbe Kasten angefaucht, es hieß rasch einsteigen, Mutters Gesicht verschwamm wie in einem Nebel. Bernhild tat den ersten selbständigen Schritt in die weite Welt.

Das Einleben war nicht schwer. Fräulein Bertold und die Zimmergefährtinnen gefielen ihr gut, sie wohnten zu dritt, sie, Helga Blumdorf und Iris Steffen. Helga war um einige Jahre älter, sie ging also in eine höhere Klasse, aber sie kam den beiden Jüngeren so nett und natürlich entgegen, daß man sie gern haben mußte. Iris, der Name gefiel Bernhild sehr, kam aus einer kinderreichen Familie. Sie erzählte viel von den kleineren Geschwistern, an denen sie sehr hing. Viel Geld schienen sie nicht zu haben. Iris war sehr einfach gekleidet und schonte ihre Sachen, hielt peinlich Ordnung und bekam daher nie einen Tadel von Fräulein Bertold zu hören, während es bei Bernhild alle Augenblicke hieß: „Bernhild, komm mal her, räum deinen Schub auf, wie hast du deine Jacke hingeworfen." Sie hörte das nicht gern, und ihr Gesicht bekam dann einen eigentümlich steinernen Ausdruck, so als ginge die Sache sie gar nichts an, aber sie wagte nicht, zu widerstehen, wie sie es zu Hause tat, wo doch meist die gute Mutter hinter ihr herräumte. In einem anderen Zimmer, schräg über den breiten Flur hinweg, wohnten zwei Jungen, Karl und Werner Holten, beide gingen in ihre Klasse, während neben Fräulein Bertold ein paar Schwestern untergebracht waren, Zwillinge, deren Mutter erst vor kurzem gestorben war. Susi und Sybille Klausa, jünger als Bernhild, verschüchtert und blaß in ihren schwarzen Kleidern. Eigentlich waren sie viel zu klein, um schon in eine Pension zu kommen, aber Fräulein Bertold nahm sich ihrer besonders an, und auch Helga war um sie besorgt, half ihnen bei den Schularbeiten und saß zuweilen abends noch bei ihnen, wenn sie zu Bett gegangen waren. „Helga, komm doch," riefen die anderen. „Wir wollen ‚Mensch, ärgere dich nicht' spielen, in einer halben Stunde müssen wir ja auch schlafen gehen." Aber Helga ließ sich nicht abbringen, den beiden mutterlosen Mädchen noch eine Geschichte zu erzählen, ein Abendlied mit ihnen zu singen, ehe Fräulein Bertold „Feierabend" rief.

Es war verboten, noch im Bett zu lesen, Bernhild empfand das als große Härte. „Ihr könnt in den freien Stunden lesen," sagte Fräulein Bertold, „im Bett sollt ihr schlafen, sonst seid ihr morgen in der Schule nicht frisch, außerdem verderbt ihr euch die Augen beim Lesen im Bett."

(Fortsetzung folgt)

Marienkaefer-Liedchen

Marienkäfer, kleines
liebes, buntes, feines,
meinen Finger auf und ab
machst du leise kribbelkrabb.
Käferlein, wie bist du schön
und gar lustig anzusehn:
Wie ein Feuerfünkchen
mit sechs schwarzen Pünktchen.
Ei, du hebst die Flügel nun,
willst nicht länger bei mir ruhn.
Flieg zu deinem Mütterlein,
Marienkäferl, grüß es fein!

Gebet

Als Opfer leg' ich alles hin,
was ich dir geben kann;
mein Herz und was ich hab' und
bin,
nimm's Jesu, gnädig an. Amen!

Indianer-Sonntagsschule

Glücklich strahlen uns die Gesichter der Indianerkinder auf diesem Bild an. 100 Meilen zeigt der Meilenzähler am Auto ihrer Lehrer, wenn sie von dieser sonntäglichen Fahrt heimkehren. Das tun sie um diesen Kindern die Geschichten von Jesus zu erzählen. — In der Long-Plain-Indianer-Reservation leben etwa 400 Indianer in Häusern, die zum größten Teil auf Regierungskosten erbaut worden sind. Im Sommer arbeiten sie in Rübenfeldern und im Winter gehn sie auf die Jagd. Die meisten von ihnen sind an der christlichen Religion nicht interessiert, und es gibt viel Schlimmes in den Heimen der Reservation, weil immer wieder heimlich „Feuerwasser" an die Indianer verkauft wird.

Die Sonntagsschullehrer kommen von Newton Siding und holen die Kinder im Auto zur Sonntagsschule ab und bringen sie dann auch wieder nach Hause. Zwei kleine Indianermädchen haben schon den Heiland als ihren persönlichen Erlöser angenommen. Es ist für sie sehr schwer, von den verschiedenen Dingen, die mit dem heidnischen Geisterglauben verbunden sind, abzulassen. Die Lehrer, die diesen Dienst tun, sind Br. John Fröse, Schw. Frieda Dueck und Schw. Margaret Peters, alle drei von der MBG in Newton Siding, Man.

Brief:

Meine lieben Kinder!

Bald habt Ihr Ferien. In der Schule war's schön, aber es ist auch gut, Sommerferien zu haben. Habt Ihr Euren Eltern Freude bereitet und gut gelernt, dann macht ihnen auch Freude und helft mit kleinen Arbeiten daheim. Seid Euren Eltern gehorsam und geht nicht hin, wo Ihr nicht hingehen sollt! Vor vielen Jahren gingen Kinder baden; es war ihnen verboten; dabei ertrank ein Mädchen. O, wie waren die Eltern traurig!

Seid lustig und froh, liebt Euren Heiland und versucht Gutes zu tun! Der liebe Gott sieht alles, er weiß alles und kann alles!

Bei uns in B. C. sind die Erdbeeren reif, und die Himbeeren kommen auch bald, Kirschen und Aepfel werden wir auch in kurzer Zeit haben.

Wir haben viel Sonnenschein, und mitunter ist's auch sehr heiß.

Euch und Euren Lehrern wünsche ich eine schöne Erholung!

In Liebe, Onkel Petrus.

Der Kampf des Glaubens

Predigt von Bruder A. H. Unruh, Winnipeg, Man.

Text: Hebräer 12, 1—4: „Darum auch wir, dieweil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in den Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete das Kreuz und achtete die Schande nicht und hat sich gesetzt zur Rechten auf den Stuhl Gottes. Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Mut matt werdet und ablasset. Denn ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden in den Kämpfen wider die Sünde . . ."

Es ziehen sich zwei Kampflinien durch die Welt. Einmal sind es die natürlichen menschlichen Kämpfe, die wir zwischen den Reichen und in den Reichen sehen. Da steht Mensch gegen Mensch, und jeder fordert das Blut des andern. Diese Kämpfe werden in der Welt immer schrecklicher werden.

Die andere Linie des Kampfes ist die Linie des Glaubenskampfes. Zerstreut in der Welt sind die einzelnen Menschen und einzelnen Gruppen, die den Herrn Jesus angenommen haben, gegen den die Welt im Widerspruch steht. Alle Gläubigen haben sich auf diese Linie gestellt, und führen den Kampf des Glaubens. Dort hat man den Faustkampf, hier hat man den Geisteskampf.

Es ist notwendig, daß wir uns von Zeit zu Zeit auf unsere Kämpfe besinnen, und uns ganz klar werden, worum wir eigentlich kämpfen.

Es tröstet uns, daß dieser Kampf siegreich gekämpft worden ist. Wir brauchen nur Hebräer 11 zu lesen. Da finden wir eine ganze Reihe von Glaubenshelden, die in dieser oder in anderer Angelegenheit durch den Glauben gesiegt haben. Mit diesem Zeugnis im Herzen widerstanden sie der Welt. Von welchen Glaubenskämpfen in der Welt können wir sagen: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat."

Wir schauen in das Leben Abels hinein. Er kämpfte im Gegensatz zu seinem Bruder den Kampf um die Gerechtigkeit. Im Glauben ergriff er die Verheißung Gottes. Im Glauben brachte er sein größtes Opfer. Im Glauben erhielt er das Zeugnis, daß er Gott wohlgefiel.

Noah überwand im Glauben die Welt. Er baute die Arche trotz allem Spott und Hohn. Er verdammte die Welt durch seinen Glauben. Mitten in einer gottlosen abgefallenen Welt, in der es keine Rettung mehr gab, stand dieser Mann mit seiner Familie und baut die Arche. So kann man eine gottlose Welt zugleich verurteilen und überwinden.

Wir sehen Henoch mit dem Herrn wandeln. Inmitten einer gottlosen, abgefallenen Welt geht er seinen einsamen Weg in der Gemeinschaft mit Gott. Er hält sich an Gott, hält mit Gott Schritt und wird auf einmal hinweggenommen, und man findet ihn nicht mehr.

Abraham kämpfte den Kampf des Gehorsams. Er hörte die Stimme Gottes, er vernahm den Befehl Gottes, und er entschloß sich, diesen Weg zu gehen, den Gott ihm wies, abgesehen von allen Bedenken der Verwandten und der Bekannten. Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam. Welch ein wunderbarer Sieg, wenn jemand durch den Glauben in seinem Leben gehorsam ist, d. h. Gott gehorcht.

So finden wir eine ganze Reihe Helden, die im Glauben gegen die Feinde gesiegt hatten. Das ist die Wolke von Zeugen, die wir um uns haben. Sie rufen uns zu: „Haltet fest, laßt das Schwert des Geistes nicht los. Ringt euch durch diese Welt im Glauben hindurch."

Es tröstet uns, daß dieser Kampf von so vielen siegreich gekämpft worden ist. Wir brauchen aber nicht nur in die alte Zeit hineinzuschauen, sondern hier sahen wir einen und dort sahen wir einen anderen, der das Wort Gottes siegreich ergriffen hatte. Man hat gefragt: Wo ist der Glaube? und hat die Antwort gegeben: Der Glaube ist die Tat, die ein Wort glaubensvoll ergreift und mit diesem durch die Welt geht und es nicht leicht losläßt, sondern alles überwindet, was dem Glauben zuwider ist, denn: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat!"

Aber wir sollen in dem Kampfe eilen, der uns verordnet ist. Der Glaubenskampf wird für den Gläubigen gleich bei seiner Wiedergeburt ein Drang, der in ihm sitzt: Du bist jetzt als Gläubiger in die Welt gestellt, und jetzt hast du die Aufgabe, den Kampf des Glaubens zu kämpfen, sowohl in den verschiedenen Anfechtungen, die vom Satan kommen, aber auch in der Verkündigung des Evangeliums und in der Rettung der Menschen. Der Herr hat uns diesen Kampf gegeben! Er drückte uns das Schwert des Geistes gleichsam in die Hand und sagte: Jetzt brauche dieses Schwert, und lasse es unter keinen Umständen fallen, sondern gehe durch die Welt, brauche das Wort Gottes. Laß alle Leute innewerden, daß du mit dem Worte für den Herrn Jesus kämpfst.

Der liebe Gott sagte uns nicht, als wir bekehrt wurden: Jetzt setz' dich dort in den Sessel und warte ruhig. Eines Tages kommt die Entrückung und dann nehme ich dich mit. Lauf nur nicht von der Stelle weg. Nein — das war nicht der Fall, sondern er verordnete den Kampf.

Ein alter Bruder sagte: „Das hat man uns nicht gesagt, daß man einen Kampf haben würde. Man hat uns mit der Erfahrung getröstet und man sollte zufrieden sein, glauben und sich dessen freuen, daß man die Erfahrung gemacht hätte. Auf einmal entdeckte ich, es handelt sich um einen sehr ernsten Kampf!"

Wir sind von Geburt Kämpfer. Die Konflikte, die uns im Glaubensleben kommen, haben wir nicht durch Unvorsichtigkeit heraufbeschworen, sondern wir finden sie in der Natur des Glaubens. Im Glauben liegt der Konflikt mit der Welt, weil wir die Welt im Glauben überwinden wollen. Es soll jedermann wissen, der gläubig geworden ist, daß er nicht stillzusitzen hat, um sich gelegentlich die Fliegen abzujagen, sondern es gilt, in dem Kampfe zu laufen. Das ist uns verordnet. Hier heißt es nicht: Lasset uns laufen in den Kampf. Nein — nicht, wohin sollen wir laufen?, sondern worin? In dem Kampf, in den wir durch durch die Wiedergeburt hineingekommen sind, sollen wir laufen.

Paulus sagte einmal über seine Laufbahn: Ich vergesse, was dahinten ist. Das heißt nicht: Ich setze mich einfach über alles hinweg, was ich gestern verdorben habe. Nein, da bleib' ruhig stehen und beschau' das! Aber ich vergesse, wieweit ich schon gelaufen bin. Das vergesse ich! Ich bleibe nicht stehen und bewundere, daß ich schon so viele Jahre gelaufen habe, sondern ich schaue auf das Ziel. Es gilt zu laufen!

Wir wollen daran denken, daß es sich hier nicht um einen Kampf mit den Lüsten handelt, die sich im Leibe regen können, sondern der Kampf mit der Sünde ist vom Herrn Jesus ein für allemal siegreich ausgefochten worden. Er hat am Kreuze die Sünde überwunden. Da heißt es nur im Glauben diesen Sieg zu nehmen und triumphierend auszurufen: Gott sei gedankt, der uns alle Zeit den Sieg gibt! Es handelt sich hier nicht um diesen Kampf, sondern wir kämpfen gegen die Sünde in der Welt. Die Sünde in der Welt soll überwunden werden. Da hat Gott seine Kämpfer, die mit dem Schwert des Evangeliums hineingehen und im Glauben gegen die Sünde der Welt kämpfen. Der Kampf ist uns verordnet.

Kein Kind Gottes darf ruhig und träge sein. Wir wollen nicht vergessen, daß wir mit dem bestimmten Befehl, das Evangelium zu ergreifen und die Sünde zu überwinden, in die Kampfeslinie gestellt worden sind.

Wenn wir den Abschnitt weiterbetrachten, so finden wir, daß es sich nicht nur darum handelt, daß wir diese Linie innehalten, sondern es handelt sich auch darum, daß wir in der richtigen Art kämpfen, daß wir die Hindernisse überwinden, die uns beim Kampfe hindern wollen, und die Mittel ergreifen, mit denen wir siegen können. Beachten wir dies: „So lasset uns nun ablegen, die Sünde, die uns immer anklebt und träge macht!" Wir mögen sehr auf das Genießen des Geistlichen eingestellt sein und gerne viel geistlichen Genuß haben wollen. Aber wir mögen träge sein, den Kampf selber zu führen. Deshalb ist hier klar gesagt: „Lasset uns ablegen, die Sünde, die uns träge macht und anklebt!"

Wir haben soviel Klebstoff in uns! Er kommt aus der Literatur, die man liest. Er kommt aus den Unterhaltungen, die man pflegt. Er kommt aus den Geschichten, die man über andere verbreitet. Die Bazillen der Sünde kommen und kleben uns an. Da gilt es vorsichtig zu sein.

Als seinerzeit in Rußland die Cholera herrschte, befeuchteten sich die Leute, die das Geld einnahmen, ihre Finger mit dem Desinfektionsgift. Sie wollten die Cholerabazillen, die dem Gelde anhingen, nicht haben. So hängen dem Gelde die Bazillen an, die furchtbaren Bazillen des Geizes oder der Verschwendungssucht. So hängen den verschiedenen Ideen, von denen man spricht und liest, die Bazillen an. Sie kleben uns immer an. Wir leben in einer verseuchten und verpesteten Luft. Sie machen uns träge zum Beten, zum Bibellesen, zur Arbeit, zum Geben — immer machen sie uns träge. Sie machen uns faul!

Da gibt der Herr uns das Mittel, um sie loszuwerden: „Und ablegen die Sünde, die uns immer anklebt und träge macht!" Nicht nur sich im Spiegel beschauen und feststellen: Da ist etwas Kot, und dann weitergehen und davon vergessen. Nicht nur bekennen, sondern ablegen! Nicht nur gestehen, sondern ablegen! Die Fleischessünden, den Haß, den Neid, das Afterreden und all diese Dinge ablegen. Man sieht eins: Ich habe mich befleckt, und jetzt will ich davon los! Die Sünde soll mich nicht mehr beherrschen. Meine Glieder sollen Gott geweiht sein.

Die Sünde ist in Christo überwunden, aber du sollst sie ablegen! Wie wichtig ist das! Und wie oft hat man, anstatt die Sünde abzulegen, mit ihr gespielt, ganz besonders in den Unterhaltungen und Erzählungen. Man erzählt schmutzige Dinge und besudelt damit den anderen. Der andere aber klagt und weint.

Nun wollen wir in der Gemeinde Jesu Christi eine Sache feststellen: Wir, die wir gegen die Sünde in der Welt kämpfen, wollen die Sünde ablegen, die offenbar geworden sind, oder die der einzelne im Geheimen von sich weiß. Das ist ein Mittel, um ein Kämpfer für das Evangelium zu sein.

Für uns heißt es ablegen, wirklich ablegen!

In einer Gegend brach Diphteritis aus. Da waren Kleider aus einem Hause, in dem die Krankheit gewütet hatte, begraben worden. Ein anderer kommt und gräbt sie aus und holt sich an der schwarzen Wäsche die Diphteritis, und die Epidemie brach aus.

So haben sich manche an der schwarzen Wäsche anderer Leute den Sündentod geholt und ganze Epidemien verursacht.

In einem Dorfe erzählten sich einige junge Leute von dem und dem und wie jene es gemacht hatten, und siehe da, nach einiger Zeit lag eine ganze Reihe junger Männer in der Sünde.

Die Sünde klebte ihnen an und machte sie geistlich träge und überwand sie. Habt nicht Gemeinschaft mit den Werken der Finsternis, sondern strafet sie viel mehr. Das ist unser Kampf.

Dann wird uns noch ein anderes Mittel gegeben. Das ist: „Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens!" Sitzt nicht und beschaut die alten Sünden. Bekenne sie, und entschließe dich, davon loszulassen.

Er ist der Anfänger des Glaubens am Kreuz. Da fandst du ihn, und dein Glaube fing an. Durch das Wort des Evangeliums bekamst du den Glauben.

Er ist auch der Vollender des Glaubens. Er öffnet uns das Wort und führt uns tiefer hinein, wodurch wir im Kampfe stark werden.

Lasset uns aufsehen zu Jesum! Du hast dich selbst genug betrachtet und bist müde geworden beim Blick auf dein Herz und deine Veranlagung. Darum richte nun einmal deine Augen auf den Heiland, wie er im Worte ist. Er hat in dir den Glauben angefangen und er will deinen Glauben vollenden. Du sollst im Glauben zum Kampf stark werden. Das ist der Kampf des Glaubens! Er will, daß der Kampf des Glaubens zu einem herrlichen Abschluß kommt.

Müde Seele, blicke nach oben zum Heiland, und finde da die Kraft zum Kämpfen.

— Amen! —

NEUES aus unserem Buchhandel

— — — Neu! — — —

Sind die neutestamentlichen Dokumente zuverlässig? F. F. Bruce. Als Wort Gottes und Zeugnis von Gottes Offenbarung in Christo bedarf das Neue Testament keines Beweises seiner Zuverlässigkeit; denn wer Christus erlebt hat, braucht keinen Beweis! Dennoch ist es für denkende Menschen und insbesondere für unsere vielen Studenten außerordentlich anregend zu erfahren, wie die neutestamentlichen Schriften durch wissenschaftliche Prüfung auch als historische Tatsachenberichte bestätigt werden. Broschiert **$1.15**

— — — Neu! — — —

Der Mensch, den Gott gebraucht. Oswald Smith. Man kann diese Schrift des kanadischen Erweckungspredigers nicht aus der Hand legen, ohne persönlich ergriffen zu sein. Sie gibt Antwort auf die Frage: Wie muß mein Leben aussehen, wenn es für andere etwas bedeuten soll. Broschiert .... **85¢**

Wiedereingetroffen!

Unser Alltag und seine Freude. Wanda M. Bührig. Diese neue Schrift der bekannten Verfasserin des Buches „Unsere tägliche Arbeit im Lichte der Heiligen Schrift" hat schnell viele Freunde gefunden. Sie kann u. a. zum Vorlesen in Schwesternvereinen empfohlen werden. Broschiert **$1.20**

— Endlich in Deutsch zu haben! — — —

Genesungskarten. Feine Doppelpostkarten mit Goldprägung und Blumenverzierung, Bibelvers, Gedicht und Segenswunsch zur baldigen Genesung. Päckchen mit 6 Karten und 6 mit Seidenpapier gefütterten Umschlägen nur **$1.00**

— Portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Frauendienst

Das Ackerfeld

Das Leben ist ein großes Ackerfeld,
Auf das uns Gott als Säer hingestellt.
Und was wir denken, sinnen oder tun,
Das muß als Saat zur Auferstehung ruhn.
Hier fiel als Korn ein hartes Wort, es bleibt
Und wurzelt, bis es Halm und Aehre treibt.
Dort ein Gedanke, eine schnelle Tat,
Es ist gescheh'n, schon keimt und sprožt die Saat.
Hier ging die Liebe, dort der blinde Zorn,
Die Blüte reckt sich und der spitze Dorn.
Reich streut die Sorge, sparsam nur das Glück,
Doch vorwärts geht der Fluß und nie zurück.
Und immer weiter, bis am Wegesrand
Der Sämann sinkt in seines Schöpfers Hand.
Dann kommt die Ernte, und der Schnitter mäht
Den eig'nen Acker, den er selbst besät.

Fritz Woike.

Eine seltene Feier

Am 30. Mai, am Gedenktage der Himmelfahrt Christi, hatten sich 34 Schwestern der MBG zu Yarrow versammelt, um gemeinsam die Güte des Herrn zu preisen und sich gegenseitig zu trösten und zu stärken im Glauben und an der Liebe Gottes, die alles regieret und führet. (Psalm 18, 31.)

Einleitung mit Lied: „Es schaut bei Nacht und Tage" und Ps. 103 und Gebet, von Schw. Anna Hepting. Dann folgten viele schöne Gedichte und Lieder. Es war rührend, wie die alten Omas sich beteiligten und Zeugnisse, Gebetserhörungen und Erfahrungen mitteilten. Sogar Großmutter Kath. Peters, die das 90. Lebensjahr angetreten hat, sagte ein langes, segensreiches Gedicht — ohne steckenzubleiben — auf. Dann wurde zweimal Gelegenheit gegeben zum Gebet, und fast alle beteiligten sich daran. Besonders wurde der Witwen in Rußland gedacht. Fürbitte für alle Kranken, Missionsgeschwister und Unbekehrten gebracht. Während wir Kaffee tranken, wurden alle Teilnehmer registriert: Wann geboren, seit wann getrennt vom Mann usw. Es waren auch solche Schwestern erschienen, die nicht wissen, ob der Mann tot ist oder noch lebt. Schwester Käthi Funk geb. Wolf stand mit dem schönen Auto bereit und diente als Taxe, indem sie die Omas zusammenholte und nachher auch wieder nach Hause brachte. Während etliche die Tassen spülten, hatten die andern soviel zu erzählen, daß die Zeit zu schnell abgelaufen war.

Solche Stunden bringen uns näher zu Gott und verbinden uns mehr in der Liebe zu einander.

Eine, die dabei war.

Die Regenrinne

Die Regenrinne singt am Haus,
o Kindermelodie !
Vor langer Zeit hört ich sie oft,
und ich vergaß sie nie.

Die Nacht drückt schwarz ans Fenster sich,
der Regen tönt und tönt.
Ich lehn das Haupt zurück und bin
mit allem ausgesöhnt.

Als säße ich bei Mutter noch
und lauschte in das Sprühn.
April — sagt sie, und über Nacht
wird unsre Linde grün.

Und immer war sie wirklich grün,
wenn sich die Sonne hob,
ein tausendfaches Funkellicht
aus jedem Tropfen stob.

Und über Nacht und über Nacht
ging Jahr um Jahr vorbei —
die kleine Wahrheit bleibt: es singt
im Regen schon der Mai.

Heinrich Zillich.

MCC-Weihnachtspakete

Der kleine 5jährige Johnny kam mit seinem Vater in den Zuschneideraum des MCC-Kleiderlagers. Er hatte seine kleine Missionsbüchse mitgebracht, um etliche Sachen für ein Weihnachtspaket auszusuchen. Lange hatte er seine Pennies gespart, um ein Paket für einen armen 5jährigen Jungen im fernen Lande zu kaufen. Nachdem er die Sachen ausgesucht hatte, halfen wir ihm, die 5¢ und 1¢ zählen, und frohbeglückt ging er mit seiner Weihnachtsgabe heim. Johnny hat die große Freude des Gebens gelernt.

Weißt du, daß es höchste Zeit ist, dein MCC-Weihnachtspaket fertigzumachen und zum Kleiderlager zu schicken? Wer es selber nicht möglich machen kann, kann seine Gaben auch an folgende Adresse schicken: MCC, 10 Union Street East, Waterloo, Ontario. Die Pakete kosten von $6.50 bis $10.00 und werden im Zuschneideraum gepackt. Die Pakete müssen zum 1. Juli hier sein! Man sollte die Weihnachtspakete aber nicht mit andern Kleidern fürs MCC zusammenpacken, sondern separat und mit deutlicher Aufschrift versehen.

Kanadisches MCC-Personal

Anna Wiebe, Kelowna, B. C., hat ihren Freiwilligendienst im K.W.Waisenheim, Waterloo, Ont., beendigt, und man bedarf eines Ersatzes.

Wir benötigen auch für Juni und Juli eine Person als Hilfe im Kleiderdepot.

Freiwilligendienst

MCC-Sommerdienst wird in folgenden Anstalten getan: Clearwater Lake Sanatorium, The Pas, Manitoba; School for Mental Defectives, Portage la Prairie, Manitoba; Manitoba Hospital, Brandon, Manitoba; Municipal Hospitals, Winnipeg, Manitoba; Manitoba Sanatorium, Ninette, Manitoba; Ontario Hospital, London, Ontario; Bethesda Home, Vineland, Ontario; Ontario Hebrew Mission, Kearney, Ontario; Ailsa Craig Boys Farm, Ailsa Craig, Ontario; Students in Industrie, Toronto, Ontario.

Die Arbeiter empfinden, daß sie viel dazu beitragen können, den Patienten mit Liebe und verständnisvoller Behandlung ihr Los zu erleichtern. Es haben sich eine große Anzahl für den Sommerdienst gemeldet, aber es sind noch etliche Stellen unbesetzt im Ontario Hospital, London, Ont., und „Bethesda Home", Vineland, Ont. Man melde sich beim MCC, 10 Union Street East, Waterloo, Ont.

Schw. Peter Riediger †

Coaldale, Alberta.

Psalm 90, 10: „Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon."

Meine liebe Gattin und Mutter unserer Kinder hat ihren Lebensweg vollendet. Das Wort des Psalmisten von viel Mühe und Arbeit hat sich auch in ihrem Leben bewahrheitet. Der Weg, den der Herr sie geführt, war nicht immer leicht. Sie hat die tiefsten Täler der Leiden durchwandert, aber, Gott sei Dank, sie erstieg immer wieder Tabors Höhen.

1952, am 6. September, erkrankte sie an einem Gallenleiden, und seitdem ist sie nicht mehr ganz gesund geworden. Seit dem 25. Nov. 1956 hatte sie keine Schmerzen mehr, war aber schwach und 2 Monate bettlägerig. In dieser Zeit reinigte sie sich geistlich und bereitete sich auf den Heimgang vor. Am 23. Jan. 1957 erlitt sie einen leichten Schlaganfall. Am 24. Jan. wurde sie ins Coaldale-Hospital gebracht, wo sie von den Aerzten und Schwestern liebevoll und geduldig gepflegt wurde. Sonnabend, am 18. Mai 1957, 4.30 Uhr nachmittags, durfte sie heimgehen, wonach sie sich schon lange gesehnt hatte.

Die Begräbnisfeier war Donnerstag, am 23. Mai, 2 Uhr nachmittags, im Bethause der MBG zu Coaldale. Br. David Pankratz grüßte die Trauerversammlung mit Joh. 14, 1—3. 4 Brüder und 4 Schwestern sangen in Englisch das Lied: „Sicher in Jesu Armen." Br. Abr. Willms sagte Lied Nr. 464 an und betete. Dann sprach er über 1. Korinth. 15, 3 bis 8 und 22 bis 26. Er betonte die Sündenvergebung, Sterbensfreudigkeit, die Gewißheit, daß unser Erlöser lebt, als Trost im Sterben, und die selige Hoffnung, den Herrn einst zu sehen wie er ist. Der letzte Sieg ist errungen, sie ist vom Tode zum Leben gekommen, sie ist daheim! Darauf sangen drei Schwestern der Verstorbenen Lieblingslied: „Es lebe Gott allein in mir . . ."

Br. Dav. Pankratz hatte eine kurze Botschaft in Englisch an Hand von 2. Timotheus, 4 — 7: Ich habe den Lauf vollendet; ich habe einen guten Kampf gekämpft; ich habe Glauben gehalten!

Auf dem Friedhof las Br. Jak. J. Siemens Joh. 14, 1—4. Er wies hin auf die Wohnungen, die für die bereitet sind, die da Glauben halten.

Welch eine Seligkeit, von einem Weg zu wissen, der zur Herrlichkeit führt! Haben wir alle diesen Weg betreten?

Lebensverzeichnis:

Meine liebe Gattin, geborene Katharina Penner, wurde am 9. Mai 1873 im Dorfe Lindenau, Südrußland, geboren. Dort wuchs sie auf und besuchte die Schule. 1892 wurde sie von Aelt. Jacob Töws getauft und in die Mennonitengemeinde zu Lichtenau aufgenommen. 1894 traten wir in den Ehestand und wohnten in Lindenau. 1906 zogen wir nach Neusamara.

1908 schloß sie sich durch die Taufe der Mennoniten-Brüdergemeinde zu Lugowsk, Neusamara, an.

1926 kamen wir mit unsern Kindern nach Kanada, wohnten 7 Monate bei Sunnyslope, dann 6 Jahre und 10 Monate bei Stavely, Alberta. 1934 gingen wir nach Vauxhall und von dort 1948 nach Coaldale, Alberta.

1952 erkrankte sie an der Galle, und es stellten sich auch andere körperliche Leiden ein. Sie litt oft sehr, der Herr aber half tragen. Am 23. Januar 1957 bekam sie einen leichten Schlaganfall; am nächsten Tage brachten wir sie ins Hospital.

Trotz sorgfältiger Pflege von seiten des Arztes und der Schwestern, nahmen ihre Kräfte langsam ab und sie sehnte sich, aufgelöst zu werden.

Am 18. Mai, 4.30 Uhr nachmittag, schlug ihre Erlösungsstunde und sie ging heim. Ihr Sehnen ist nun gestillt, sie ist daheim!

Sie ist 83 Jahre, 9 Tage alt geworden.

Im Ehestande haben wir 63 Jahre, 2 Monate und 11 Tage gelebt. Sie hinterläßt, ihren Tod zu betrauern, mich, ihren Ehegatten Peter Riediger, 9 Kinder, 8 Schwiegerkinder und 22 Urgroßkinder, insgesamt 99 Seelen.

6 Kinder, 1 Großkind und 1 Schwiegersohn sind vor ihr gestorben.

Peter Riediger.

(Der „Bote" und „Zionsbote" wollen bitte abdrucken. — Einsender: John Siemens.)

Daß unser Leben eine vorübergehende Angelegenheit ist, ist den Menschen meist nicht bewußt.

Fächerbrötchen

Der Fächer, den die Japaner um 670 A. D. erfanden, hat viele Modeänderungen durchgemacht, aber die knusprigen Fächerbrötchen werden wohl nicht sobald aus der Mode kommen. Die einzelnen buttrigen Blätter kann man von lockeren flockigleichten Brötchen abblättern. Man reicht sie bei besonders festlichem Lunch oder Dinner zum Salat oder auch zum Frühstücksei. Die Brötchen sind so einfach zu bereiten, daß auch eine unerfahrene Köchin unbedingt Erfolg haben wird. Sie werden am besten warm oder erwärmt serviert. Dieses Rezept ergibt zwei Dutzend Brötchen.

1 Tasse Milch, ¼ Tasse Zucker, 2¼ Teelöffel Salz, 4½ Eßlöffel Backfett, ½ Tasse lauwarmes Wasser, 1 Teelöffel Zucker, 1 Päckchen Trockenhefe. Ungefähr 4 Tassen Mehl, ¼ Tasse geschmolzene Butter oder Margarine. Man erhitzt die Milch bis zum Sieden und rührt Salz, Backfett und den Zucker dazu. In dieser Zeit hat man die Hefe in der halben Tasse lauwarmes Wasser und 1 Teelöffel Zucker aufgelöst, man deckt sie zu und läßt sie 10 Minuten stehen. Danach kommt die lauwarme Milch und 2 Tassen Mehl dazu, und man rührt die Masse glatt. Nun gibt man das übrige Mehl dazu und knetet den Teig auf dem Backbrett bis er glatt und elastisch ist. Man legt ihn in eine gefettete Schüssel, bestreicht auch die Oberseite mit Fett, bedeckt ihn und läßt ihn hoch gehen, ungefähr 1 Stunde.

Nun knetet man den Teig wieder leicht, formt 3 gleiche Bälle daraus und läßt ihn 15 Minuten zugedeckt ruhen. Jeder Ball wird nun in ein 9×12 Zoll Viereck ausgerollt, mit einem Drittel der zerlassenen Butter oder Margarine bestrichen und längsweise in sechs 1½ Zoll breite Streifen geschnitten.

Man legt die Streifen aufeinander, schneidet sie in acht gleiche Stücke und legt sie mit der Schnittseite nach oben in eine „Muffin"-Pfanne, bestreicht die Oberfläche mit Fett und läßt sie am warmen Ort aufgehen. Man backt sie in heißem Ofen (400 Grad F.) 15 bis 20 Minuten.

Der Abtrünnige

ERZAEHLUNG

von GERTRUD KLEPPA

(31. Fortsetzung)

Ein scharfes, mißtrauisches Lauern trat in seine Augen. War's nicht dennoch möglich, daß die beiden ihn schon damals hintergangen und getäuscht hatten und daß er dann in seinem Jähzorn sich verfing, um hernach die Großmut Martins annehmen zu müssen? Wenn dies so war, so würde er ihnen dies niemals verzeihen können, selbst wenn seine Tochter zeitlebens unglücklich würde.

„Ich nehme an, daß meine Tochter in alles eingeweiht ist", brach er nun endlich das Schweigen, „und ich vermute, daß sie bereits die Vorbereitungen für eine zweite Flucht treffen wird; denn, daß schon die erste damals aus Liebe zu Ihnen und mit Ihrer genauen Kenntnis geschah, werden Sie jetzt nicht länger leugnen können."

Ueber Martins hohe Stirn schoß eine helle Röte, und in seinen Augen blitzte es heiß und herrisch auf; aber dann wurde sein Blick ruhig und beherrscht und begegnete fest dem mißtrauischen des Nachbars: „Welche inneren Beweggründe dem Handeln von Fräulein Luzie damals zugrunde lagen, ist mir noch bis heute unbekannt; ich weiß selbst nicht dies eine mit Bestimmtheit zu sagen, ob sie meine Neigung wirklich voll erwidert."

„Hm" meinte der Wehrmüller gedehnt, „Sie wollen damit sagen, daß Luzie keine Ahnung hat von Ihren Absichten auf sie und von Ihrer Werbung bei mir?"

„Ja, eben das meine ich."

Franke lehnte sich wieder zurück und überlegte angestrengt. Was sollte er nun beginnen? Die Erklärung Martins machte einen durchaus wahren Eindruck. Es war ihm ganz unmöglich, an seinen Worten zu zweifeln, und er fühlte, wie das Mißtrauen aus seinem Herzen schwand. Aber dies brachte ihn um seine kühle Ueberlegenheit und machte ihn unsicher.

Daß Luzie den Dichtermartin nicht mit einem Korbe heimschikken würde, war ihm bereits zur klaren Gewißheit geworden. Er hatte ja heimlich schon mit diesem Moment gerechnet; denn er sah und merkte es doch, wie sein Kind innerlich litt und schwieg. Und diese Idee von dem Musiklehrerinnen-Examen war auch nur ein Meidenwollen, ein Ausweichen vor dem einen, den sie liebte.

Wenn er nun als Vater seine Einwilligung verweigerte, ging sie in diesen Beruf und für immer fort, und er würde sie schließlich ganz verlieren. Sie war ja großjährig und durfte frei über ihr Handeln bestimmen, und eine kleine Probe ihrer Entschlossenheit und Willenskraft hatte er schon im vorigen Herbste erleben dürfen, als er sie zu Gehorsam nach seiner Willkür zwingen wollte. Der Gedanke an ihren Verlust schmerzte ihn mehr, als er zugeben mochte.

Sie war das letzte Glied seiner Familie, das einzige Kind, das er mit einer Zärtlichkeit liebte, die seiner sonst etwas rauhen Art fern lag und dafür um so tiefer und echter war. Er sah sich plötzlich vor eine Entscheidung gestellt: entweder die Rache an dem Nachbarn und der Verlust der Tochter oder Entsagung seiner Vergeltungsgefühle und Abschluß aller Feindseligkeiten, was in seiner Einwilligung zu dieser Verbindung liegen würde. Er gestand sich offen, daß er selten in seinem Leben vor einer so qualvollen Entscheidung gestanden hatte, und er fühlte es mit zwingender Klarheit, daß er das Opfer seiner Rache bringen mußte, weil seine Vaterliebe stärker war als aller Haß und alle Feindschaft.

Er seufzte hörbar auf. „Wenn Sie nur ein wenig bescheidener wären und alles andere von mir haben wollten, nur nicht mein einziges Kind", sagte er etwas kleinlaut. „Wie wäre es denn z. B. mit einer schönen großen Wiese?" Ein halbes Lachen barg sich in seinen letzten Worten, und er sah in solch drastisch-hilfloser Unschlüssigkeit zu Martin hinüber, daß der sich eines Lächelns nicht verwehren konnte.

„Ich wäre mit Ihrem Vorschlag gern einverstanden, Herr Franke, wenn Sie mir nur raten wollten, wie ich es anstellen muß, um eine schöne Wiese zu — heiraten."

Des Wehrmüllers Lachen klang befreiend. „Nun ja, freilich, da liegt der Hase im Pfeffer. Es muß nämlich geheiratet sein. Aber noch eins im Ernst: Luzie eignet sich nicht als Herrin für einen großen Grundbesitz. Sie hat keinerlei praktische Kenntnisse auf wirtschaftlichem Gebiet und glänzt mit völliger Unerfahrenheit. Das würde eine schöne Blamage für die Familie und eine nette Herrin für den großen Heidhof —."

„Der kommt erst in letzter Linie in Betracht", unterbrach ihn Martin lächelnd. „Vor allem brauche ich eine Gehilfin, die mich versteht, und eine Gattin, die mich liebt, und will sie mir dieses sein, so nimmt der Heidhof sie als Herrin freudig auf. Wirtschaftliche Kenntnisse lassen sich leicht erwerben."

„Ja, aber dazu muß Zeit und Gelegenheit vorhanden sein. Ich gebe zu, daß sie das alles noch lernen kann, aber ganz gewiß nicht aus den Noten da auf dem Klavier. Sie werden sonst eine höchst unpraktische Frau bekommen, und meinen Sie, daß dies ein großer Ruhm für mich wäre? Ich schlage vor, daß sie auf ein Jahr irgendwo hingeht, um den Haushalt gründlich zu erlernen — von der Pike auf —, und dann wollen wir weiter sehen."

Er erhob sich und Martin folgte seinem Beispiel.

„So darf ich mit Bestimmtheit auf Ihre Einwilligung hoffen?"

Der Wehrmüller versuchte noch einmal auszuweichen: „Wie gesagt, in einem Jahr wollen wir weiter davon sprechen."

„Warum wollen Sie uns denn auf eine so grausame Folter spannen und uns ein ganzes Jahr lang in quälender Ungewißheit lassen?" bat Martin dringend. „Ihr klares Jawort würde uns diese lange Zeit bedeutend verkürzen helfen —."

Mit der kommenden Ausgabe der „Mennonitischen Rundschau" beginnen wir unsere neue Geschichte

„Der zweite Abtrünnige"

von Gertrud Kleppa.

„Und uns schon heute zum glücklichsten Brautpaar machen", vollendete Franke verschmitzt lächelnd und streckte ihm dann die Hand entgegen. „Hier also meine Einwilligung, als Freund zum Freunde, wie du heute abend sagtest; denn als Schwiegervater fühle ich mich noch nicht alt und würdig genug."

Er ging dann selbst die Treppe hinauf und öffnete Luzies Zimmertür. „Da unten ist einer, der dich gern 'n Augenblick sprechen tät'", rief er der Tochter zu, die träumend am Fenster des dunklen Stübchens stand. Sie folgte ihm zögernd und mit klopfendem Herzen.

Unten im Korridor nahm der Vater ihre bebende Hand in seine beiden Hände und blickte ihr warm in die Augen. „Wenn du schon durchaus von mir gehen willst, dann soll's aber nicht weiter als bis zum Heidhofe sein", sagte er mit einem seltsam rauhen Tone seiner Stimme, der aber nur seine Rührung verbergen sollte, und mit diesen Worten schob er sie durch die Tür ins Zimmer hinein, wo Martin noch wartend stand. Dann trat er vor das Haus ins Freie; er wollte erst einmal tief Atem schöpfen nach der ungewohnten seelischen Anstrengung.

Inzwischen stand Luzie dem Geliebten völlig verwirrt gegenüber; sie meinte fast, daß es ein Traum wäre, ihn hier im elterlichen Hause vor sich zu sehen. Und alle Zagheit und Zweifel, alles stille Entsagen war in dieser Stunde völlig vergessen vor der jubelnden Gewißheit, daß Martin sie liebte und bei dem Vater um sie geworben hatte.

Martin faßte leise ihre Hände und blickte in fragendem Schweigen ihr tief in die Augen. Ihre ganze Seele schien in dem Blick zu liegen, mit dem sie zu ihm aufsah; und all die kindliche Reinheit und die verborgene heiße Liebesglut ihrer feinen, scheuen Seele bot sich ihm wie eine Offenbarung dar.

Er beugte sich zu ihr nieder und küßte in stummer Innigkeit diese Augen. „Daß du mich lieb hast, sagen mir deutlich deine blauen Augensterne", sagte er leise.

Sie barg das feine Antlitz errötend an seiner Schulter: „Ja, ich habe dich lieb, und ich fürchte, daß du es schon sehr lange weißt, du ahnungsvoller Dichter."

„Du Liebling!" sagte er und schloß sie fest in seine Arme. „Ja, es ist wahr, ich wußte es längst, durch diese schönen tiefblauen Verräter und auch durch mein eignes Herz. Aber heute darf ich dich ehrlich in die Arme nehmen als ein Geschenk von Gott. Weißt du, daß dein Vater eingewilligt hat?"

Sie nickte nur wortlos glücklich.

Er führte sie an der Hand zu dem Klavier und drückte sie sanft auf den runden Sitz. „Singe mir ein Lied zum Abschied", bat er dann weich, „ich will die Melodie davon wie ein Kleinod nach Hause tragen."

Ihre Hände lagen schon auf den Tasten, und sie sah ihn mit einem neckischen Seitenblick an, wie er so erwartungsvoll an dem Instrument lehnte: „Was soll ich denn singen? Von zweien, die durch den Nebel gingen, fein artig im Gänsemarsch hintereinander?"

„Hast du mich denn heute gesehen?" lachte er überrascht.

„Könnte ich dies denn so genau wissen?" gab sie ebenfalls lachend zurück.

„O, ihr schlauen Evastöchter", drohte Martin scherzend, „ihr könnt, wenn es sein muß, auch mit dem Rücken sehen, was durchaus unerblickt bleiben will! Und wie ich mich mühte, so leise wie möglich aufzutreten —."

„Und wie gedankenversunken du warst, wenn du nicht bemerktest, daß ich mich schnell nach dir umblickte!" unterbrach sie ihn spitzbübisch lachend. Aber dann wurde der Ausdruck ihres lieblichen Antlitzes ernst, und sie sang zu der leisen Begleitung mit einer ergreifenden Innigkeit und einer Seelentiefe, die zugleich wahrstes Erleben und herrlichstes Zeugnis ihrer Liebe war: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen und wo du bleibst, da bleibe ich auch . . ."

Es lag wie eine Weihe über dem Raume, als die Töne verklangen. Martin umschlang sie von neuem, und seine Augen leuchteten tief in die ihren hinein: „Das wird ein frohes Wandern und eine glückliche Lebensfahrt, mein Lieb! Wir haben ja alles gemeinsam, auch das höchste, geistige Gut: Dein Gott ist mein Gott! Ist das nicht ein herrliches Teil, das uns geworden ist?"

Der Vater war wieder ins Zimmer getreten, und Martin verabschiedete sich bald darauf. Luzie begleitete ihn bis zur Haustür. Sie blickten beide Hand in Hand nach dem Heidhofe hinüber, dessen große Hoflampe einen hellen zitternden Lichtkreis über die dunkle Häusergruppe breitete. Von hier aus schien es, als kämpfe dieses Lampenlicht verzweifelt gegen die Nebel und die dichte Dunkelheit der Nacht, in die es zum Leuchten hineingestellt war.

Martin dachte an seine Mutter, und ein Schatten trat in seine Augen: „Willst du mir helfen, die Mutter herumzulieben, Luzie? Es ist dies nicht leicht und erfordert so unendlich viel Kraft und Geduld; aber gemeinsam wird es nicht halb so ermüdend und entmutigend sein."

„Ja, Liebster, ich will mit dir um das Mutterherz werben und um ihre verstehende Liebe mit dir gemeinsam ringen."

Er drückte dankbar ihre Hand. „Kommst du morgen hinüber, daß ich dich zu ihr führen kann, und zu unserem Robert Stein, dem Getreuen? Wie er sich an unserem Glück freuen wird! — Aber weißt du, ein Jahr ist so entsetzlich lang, wenn man es durchwarten soll; ich wollte, ich könnte es um die Hälfte mindestens kürzen."

„Du Ungestümer!" lachte sie froh. „Hattest du vorher solch eine erstaunliche Ausdauer im Warten, warum sollte dich denn jetzt alle Geduld verlassen haben? Aber auch mir wird es nicht ganz leicht werden, das Warten. Wenn ich dich wenigstens dabei von ferne sehen könnte, wenn du abends an dein Fenster trittst und zu uns herüberschaust."

„Aber die scheue und in der Ferne so mutige Nachtigall muß ihren heimlichen Beobachterposten nun endlich aufgeben, und darin liegt die ganze Tragik", neckte er mit seinem weichen, dunklen Lachen und drückte schnell einen Kuß auf ihren Mund.

Während er wieder dem Heidhofe zuschritt, sang und klang ein Wort in seinem Herzen, das ihm einst als dem Abtrünnigen ganz verloren gewesen und ihm nun in doppelter Bedeutung so herrlich wiedergeschenkt worden war: Heimat — irdische und himmlische Heimat!

— Ende —

A. A. Töws:

Mennonitische Märtyrer der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart

Band I — 897 Seiten $3.25 Band II — 508 Seiten $4.15 Buchhändler erhalten Rabatt. — Versand an beliebige Adresse im In- oder Ausland portofrei

The Christian Press, Ltd., 159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man. oder beim Verfasser Rev. A. A. Toews, Box 158, Clearbrook, B. C.

Lernen Sie

MANITOBA

besser kennen!

Alle Freuden schönster Familienferien warten Ihrer gerade hier, in Ihrer eigenen Provinz! Besuchen Sie einen oder mehrere der vielen beliebten Ferienplätze, die alle gute, gesunde Urlaubsfreuden für alle Familienglieder bieten, wie

RIDING MOUNTAIN NATIONAL PARK
Alle beliebten Ferienfreuden — Baden, Rudern, Reiten, Fischen — in malerischer Umgebung.

WHITESHELL FOREST RESERVE
Herrliche Felsen, Seen und Wälder mit reicher Fauna und guten Unterkünften.

DUCK MOUNTAIN FOREST RESERVE
Wie gewünscht zur Entspannung durch einfaches Nichtstun an lieblichen Seen wie Singoosh und Wellman.

MANITOBAS NORDLAND
Genießen Sie die wilde rauhe Schönheit des Nordens mit dem fabelhaften Flin Flon, Cranberry Portage, The Pas.

BERÜHMTE SEEN
Meilenlanger sonniger Strand am Lake Winnipeg, Lake Manitoba, Kilarney, Rock und Dauphin Lakes.

Verlangen Sie mündlich oder brieflich kostenlose Prospekte über Manitobas reizende Ferienaufenthaltsplätze vom

Hier sind etliche spezielle Attraktionen dieses Sommers:

- Red River Exhibition in Winnipeg — 22. - 29. Juni
- Northern Manitobas Trout Festival in Flin Flon — 28. Juni - 1. Juli
- Scottish Highland Games in Winnipeg 29. Juni
- Brandon Provincial Exhibition — 1. - 5. Juli

Bureau of Travel and Publicity
DEPARTMENT OF INDUSTRY AND COMMERCE
Legisative Building—Winnipeg
HON. F. L. JOBIN, Minister — R. E. GROSE, Deputy Minister

Nun muß ich übergehen zu unserem Familienleben. Gemeinsam führen wir unser Eheschifflein mit Christo am Steuer 22 Jahre lang, durch wogende Meere und große Stürme, bei grollendem Donner und brausenden Wellen. Ich kam damals zu ihr aus „freiem" Quartier. Es ging auch sehr gut, dem Herrn die Ehre.

Doch von 1937 ging der Sturm los: es ging mir wie Elia nach 1. Könige 19, 2—4; und diese Reise hielt drei Jahre an. So manches Mal habe ich unter dem Wacholder gelegen und mit Elia gebetet: „Herr, laß mich usw." Das ist die Erklärung, daß ich heute noch da bin.

1940 mußten unsere Söhne ins Heer. 1942 mußte meine liebe Frau ins Krankenhaus, ich mußte fort . . . — Jetzt hat sie einen schweren Bruch, weil sie es in den „einsamen" Jahren zu schwer hatte.

Ich blieb 5 Jahre weg und arbeitete in der Kohlengrube. 1947 kam ich nach Hause und schaffte mit neuem Mut am Neuaufbau.

Rundschauleserin Frau Kath. Giesbrecht, Steward Rd., R. R. 1, Yarrow, B. C., erhielt von einem Ehepaar (David und Maria Dürksen) aus Rußland ein Schreiben ohne Angabe der Ortschaft noch Adresse, früher wohnhaft in Kalantarowka. Die Nachrichten betreffen die Dürksen-Verwandschaft, von der ihr die genauen Anschriften fehlen. Es handelt sich um Heinrich Dürksens in Manitoba, Gerhard Dürksens in B. C. und die Schwester Anna Dürksen (ganz unbekannt), weshalb die Einsenderin um Veröffentlichung des Briefes durch die Rundschau bittet, von dem sie den Hauptinhalt wiedergibt. Da der Brief von ihrer Schwägerin, einer Frau Gertr. Regehr, ausgegangen ist, so bietet die Einsenderin der Dürksen-Verwandschaft nachstehende russische Adresse für Benutzung an, falls man noch keine direkten Adressen besitzen sollte.

Die Adresse lautet:

USSR — Каз. С. С. Р., Гор. Караганда, Шахта 33/34, ул. Трудовая №3, Регер Гертруда К.

Briefauszüge (es schreibt Frau Maria Dürksen):

Von Tante Js. Regehr erfuhren wir, daß Ihr noch am Leben seid und so will ich auch gleich etwas schreiben, denn Davids Brief ist immer noch nicht abgeschickt. Ich bin seit 1948 seine zweite Frau (Maria) und die Schwester seiner ersten Frau (Tina Bärg), die 1943 gestorben ist, sowie auch der jüngste Sohn Jascha.

Die Söhne Willy und Johann sind verheiratet und haben je 4 Kinder. Die Söhne David und Heinrich sind noch zu Hause. Alle 4 Jungen arbeiten als Traktoristen und verdienen gut. Wir haben (in Davids zweiter Ehe) keine Kinder und beschäftigen uns mit Heimarbeit. Vieh haben wir: eine Kuh, zwei Rinder, einen Ochsen, ein Schwein und Hühner.

Von Johann Dürksens leben noch: Aganeta, David, Sara, Lena und Heinrich. Peter ist in der Kriegszeit verschwunden.

Von Funks leben noch Sara und Heinrich. Von unserer Verwandschaft leben: unsere Mama (Boldts Tochter von Paulsheim), sie ist 79 Jahre alt, dann leben noch Liese und ich, die anderen sind alle tot. David hat in seinem Leben schon viel durchgemacht und ist mit seinen 60 Jahren doch noch rüstiger als seine Söhne.

Liebe Geschwister, schreibt uns doch, wer von Euch noch lebt und wie es Euch geht. Lebt Julius nicht mehr?

Gruß von uns an alle Verwandten und Bekannten.

David und Maria Dürksen.

Rußlandbriefe . . .

(Fortsetzung von Seite 6—5)

großen Hunger und Durst (nach dem Worte Gottes. — Eins.) angetroffen.

Nur gehen sie wie die Herden ohne Hirten. — Die alten Arbeiter sind weg — und von den jungen sind nur wenige, zudem sind sie noch sehr schwach. Bestimmte Häuser haben sie nicht: Alles muß in der Nacht gemacht werden, weil die Leute während der Arbeit nicht gestört werden dürfen.

Ein anderes erstaunenerregendes Verlangen macht einem das Herz bluten — — — es ist mir so, wie Jerem. 9, 1 sagt. — Vieles würde sich ja noch diesbezüglich sagen lassen, aber es frommt nicht alles . . . —

Meine Frau dankt sehr für die Nachricht von Dav. Gerh. Dücks (früher Miloradowo). Sie hätte nicht gedacht, daß sie dort seien.

Weitere Liste der Spenden

für das Westliche Hilfswerk im Mai 1957.

MG-Glenlea, Man.	$ 22.00
MBG-Elm Creek, Man.	27.27
MG-Elim, Grünthal, Man.	22.70
MBG-Domain, Man.	20.00
MG-Springstein, Man.	19.11
Wingham-Gruppe, Man.	18.00
MBG-Elm Creek, Man.	25.00
MG Crystal City-Math.-Snowfl., Man.	62.00
MG-Arnaud, Man.	27.68
MG-Pigeon Lake, Man.	23.00
MBG-Arnaud, Man.	18.90
MBG-Elm Creek, Man.	25.00
MG-Rivers, Man.	17.75
MG-Blumenort, Man.	100.00
MG-Schönwieser, Oak Lake, Man.	40.00
MG-Schönwieser, Oak Lake, Man.	44.00
MG-Schönwieser, Winnipeg, Man.	5.00
MBG-Domain, Man.	17.00
MG-Steinbach, Man.	30.00
MG-North Kildonan, Man.	20.00
MG-North Kildonan, Man.	50.00
MG-St. Elizabeth, Man.	20.00
MG-Whitewater, Man.	80.00
MBG-Justice, Man.	30.00
MBG-Newton Siding, Man.	47.54
MG-Swönwieser, Winnipeg, Man.	100.00
MG-Calgary, Alta.	103.53
MG-Vauxhall, Alta.	30.75
MG-Tofield, Alta.	35.45
MBG-Coaldale, Alta.	158.43
MBG-Calgary, Alta.	82.10
MBG-Gem, Alta.	68.85
MBG-Vauxhall, Alta.	68.60
MBG-Linden, Alta.	71.00
MBG-Grassy Lake, Alta.	33.15
MBG-Lindbrook, Alta.	27.00
MB-Gem, Alta.	27.75
MBG-Coaldale, Alta.	124.89
Stadt Calgary, Alta., Besuch Wiens	79.35
MG-Didsbury, Alta., Besuch Wiens	54.41
Lindbrook / Tofield, Alta., Besuch Wiens	64.75
MBG-Linden, Alta., Besuch Wiens	118.97
Ansiedlung Vauxhall, Alta., Besuch Wiens	49.82
Prov. Men. Relief Committee, B. C.	50.00
MBG-Leamington, Ont.	31.38
MBG-St. Catharines, Ont.	87.11
MBG-Virgil, Ont.	67.46
VMG-Niagara, Ont.	140.00
Prov. Men. Relief Committee, B. C.	1,159.35
MBG-La Glace, Alta.	25.00
MB-St. Catharines, Ont.	408.00
Summe	$4,079.05

C. A. DeFehr, Kassenführer.

Pakete

nach allen Teilen Rußlands

kann man jetzt an seine Lieben hinter dem Eisernen Vorhang schicken. Man darf die Pakete selbst packen, oder von unsern Listen, die Lebensmittel, Kleidungsstücke, Schuhe, Strümpfe, Wollstoffe für Anzüge und Mäntel u. a. m. enthalten, aussuchen und dann von unserer Agentur befördern lassen.

Bitte, schreibt um Pamphlete und Preislisten.

J. H. Unruh Agency
302 Power Building, Winnipeg 1, Man. Telefon 92-9849
Wir schicken auch Lebensmittelpakete und Medikamente zollfrei nach Ungarn.

Bernard Rosner
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone 93-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Res. 50-1780 Office ED 1-0573
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

Office Phone 92-7116 Resid. Phone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

ZAHNARZT
SILAS E. GREENBERG
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.
Telephone 92-7679

Dr. A. P. Warkentin
Arzt und Chirurg
315 Medical Arts Bldg.,
Graham and Kennedy, Winnipeg
Telephones:
Office: 92-6174 — Res.: 6-6006

Dr. med. J. A. Peters
Arzt und Chirurg
25 Stadacona St., Winnipeg
Telephones:
Office 50-2604 — Res. 50-2575
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
von Montag bis Freitag

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: 50-4086 — 50-1866
Res.: Dr. H. Günther 50-1782
Res.: Dr. P. Enns EDison 1-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 50-1861

Dr. A. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. John Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SPruce 5-1348
Empfangsstunden täglich von 2—5 Uhr nachmittags
Sonnabend von 11—12 Uhr
Office Telefone: 92-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

— Schw. Annie E. Dyck, Missionarin auf dem MBG-Felde in Istmina, Choco, Kolumbien, kommt noch vor Ende Juni auf Urlaub nach Hause. Ihre Adresse wird Box 356, Winkler, Man., sein. — Missionar Henry Derksen mit seiner Frau und den drei im Auslande geborenen Söhnen treten voraussichtlich am 25. Juni vom MBG-Felde in Belgisch-Kongo, Afrika, ihre Urlaubsreise nach Kanada an. Ihr Heim ist in Boissevain, Man. Im kommenden Winter will Br. H. Derksen am Tabor-College studieren.

— Dr. med. Cornelius Unruh von Nordkildonan, Man., machte am 16. Juni, abends, in der Elmwood-MBG in Winnipeg, Mitteilungen über seinen Ruf zur ärztlichen Betätigung in Paraguay. Voraussichtlich tritt er im Auftrage des MCC im halben Juli die Reise nach Südamerika an. Seine Eltern sind J. H. Unruhs, Nordkildonan, Man.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche Geschw. J. G. Wiebe von Aldergrove, B. C., Br. Peter Bergen von Langley, B. C., und Br. Heinrich Müller von Abbotsford, B. C.

— Das Altenheim in Reedley, Kalif., hat verschiedene Verbesserungen erfahren. Es kann jetzt 50 Pflegebefohlene beherbergen und hat 20 Personen Dienstpersonal. Die Kranken werden in einem separaten Flügel verpflegt, und das wird allseitig geschätzt.

— Die Erste Mennonitenkirche in Berne, Ind., hat beschlossen, ein Sonntagsschulgebäude aufzuführen, dessen Baukosten nicht $600,000 übersteigen sollen. Es soll Klassenzimmer, Kapelle, Säuglingszimmer, Büroräume und Küche enthalten. Vor etlichen Monaten schenkte eine Gemeindeschwester für den Zweck $219,000 in Wertpapieren, $92,000 sind im speziellen Baufonds angesammelt und für $200,000 liegen Versprechungen vor. Die Gemeinde hat 1,300 Glieder.

— Pred. Don E. Smucker, Ph. D., der 10 Jahre als Lehrer in Chikago am Bibelseminar der Allgemeinen Konferenz tätig gewesen ist, tritt von diesem Posten zurück und übernimmt eine Anstellung bei den Presbyterianern als „Associate Direktor of Social Service und Inner City Churches" in Chikago. Er war eine hervorragende Kraft der Konferenz.

— Das Publikationshaus der Altmennoniten, Scottdale, Pa., will im Juli ihren 8. Buchhandel eröffnen, und zwar in Bloomington, Ill. Das Publikationshaus hatte 1956 zirka $1,000,000 Umsatz.

— In der Mai-Ausgabe des sowjetrussischen, reich illustrierten Journals „U. S. S. R.", das monatlich von der Sowjetbotschaft in Washington, D. C., herausgegeben wird, ist ein Artikel über Religionsfreiheit in Rußland. Laut dem herrscht dort „volle persönliche Religionsfreiheit", und das Gesetz garantiert sie jedermann. Als anerkannte religiöse Richtungen werden folgende genannt: die Griechisch-Orthodoxen, Baptisten, Staroobrjadzy, Juden, Armenische, Römisch-Katholische und Lutherische Kirchen, Buddhisten, Adventisten und Methodisten. Mennoniten sind nicht erwähnt.

— In den ersten 4 Wochen des Billy-Graham-Kreuzzuges in New York haben etwa 500,000 Personen in der riesigen Sporthalle seinen Predigten gelauscht, und fast 17,000 meldeten sich zu Zeugnissen oder als geistliche Hilfe Suchende.

— Weil Enos J. Stutzman, Prediger der Amischen bei Kenton, Ohio, und sein Gemeindeglied Jona Herschberger sich weigerten, ihre Kinder zur staatlichen Volksschule zu schicken, wurden sie gerichtlich zu einer Geldstrafe verurteilt. Da sie dieselbe aber nicht entrichten wollten, wurden zwei ihrer „Buggy"-Pferde beschlagnahmt. Sie wehrten sich dagegen nicht, aber ihre nicht-amischen Nachbarn sammelten die Strafsumme unter sich, und die Pferde durften wieder an ihre eigene Krippe gehen. Die Kinder aber gehen auch nachher nicht in die Landesschule, sondern in die amische Privatschule.

* * *

Westdeutschland. — Die neue westdeutsche Kriegsmarine hat ihre erste Aufbauphase nahezu abgeschlossen. Am 18. Juni nahmen etwa 60 Schiffe an dem ersten großen Manöver teil, das gleichzeitig in der Nordsee und in der westlichen Ostsee stattfand. Einen Monat darauf wird eine Reihe von Fahrzeugen der deutschen Kriegsmarine an einer großen NATO-Uebung teilnehmen. Gegenwärtig zählt die Marine etwa 10,000 Offiziere und Matrosen. Gegen 1960 dürfte sie jedoch ihre vorgesehene Stärke von 25,000 Mann erreicht haben.

— Die westdeutschen Sozialdemokraten setzen sich für einen „weltweiten Marshall-Plan" ein, um den weniger entwickelten Ländern beim Aufbau ihrer Wirtschaft behilflich zu sein. In der Erklärung wird besonders das US-Hilfsprogramm gewürdigt, das vor 10 Jahren von dem damaligen Staatssekretär Marshall angeregt worden war. Ohne diesen Plan wäre vielleicht das gesamte nichtkommunistische Europa verlorengegangen. Mit der amerikanischen Hilfe sei es Europa jedoch möglich gewesen, wieder auf die Füße zu kommen. Es heißt weiter, daß jetzt die Zeit für Europa gekommen sei, mit Hilfe der Vereinigten Staaten einen weltweiten Marshall-Plan einzuleiten, der der Entwicklung weniger entwickelter Länder dienen müsse.

— Politische Kreise in Westberlin vermuten, daß der frühere Hitler-Anhänger Otto Strasser, der lange Zeit in Kanada lebte, die komplizierten Rechtsverhältnisse in der geteilten Stadt benutzen wird, um eine politische Partei zu gründen. Das Westberliner Verwaltungsgericht bestätigte ein Verbot gegen zwei Strasser-Organisationen mit der Begründung, daß es sich nicht um politische Parteien im Sinne des Gesetzes handle. In den westdeutschen Bundesländern sind die Strasser-Gruppen noch zugelassen, verfügen aber nur über wenig Mitglieder.

— Westdeutschlands Innenminister Gerhard Schröder starte-

Vergessen Sie nicht,

daß in dieser Jahreszeit viele Söhne und Töchter an unseren Lehranstalten, an "High Schools", Colleges, Universitäten, Bibelschulen, "Normal Schools", "Nurses Training Schools" usw.

graduiert werden!

Ein praktisches Geschenk fuers ganze Leben ist eine

Smith-Corona-Portable-Schreibmaschine

Für Absolventen bis Ende Juni Spezialrabatt!

Heute braucht man in jedem Beruf, ja in jedem Haus eine Schreibmaschine.

Die Geschenkfrage gelöst ohne Mühe!

PREISE
von **$ 74.50**
bis **$ 112.50**

Man frage sofort an oder spreche persönlich vor

The Christian Press, Limited

159 Kelvin Street — Winnipeg 5, Man.

Crosstown Credit Union Society, Limited

Ph.: WHitehall 3-0488 — 284 Kennedy St., WINNIPEG 2, MAN.

Anleihen werden für jeden guten Zweck bewilligt.

Freundliche Auskunft und prompte Bedienung sind jedem zugesichert.

Ehe Sie anderswo Geld borgen, versuchen Sie es mit Ihrer Credit Union. Untenstehend lassen wir eine Tabelle folgen, die da zeigt, wie Anleihen bei uns abgezahlt werden.

Anleihe:	Monatl. Zahlungen, wenn abgetragen in: 12 Mon.	8 Mon.	6 Mon.
$ 100.00	$ 8.79	$ 12.97	$ 17.16
200.00	17.57	25.94	34.31
300.00	26.36	38.91	51.46
500.00	43.93	64.85	85.77
1,000.00	87.86	129.70	171.53

Beachten Sie bitte unsere neue Telefonnummer: WHitehall 3—0488

Wir geben Anleihen für folgende Zwecke: Farmmaschinerie u. Reparaturen, Häuser und Verbesserungen an denselben, Landzahlungen, Autos und Trucks, Ankauf von Vieh, Saatgetreide und „Fertilizer", Ernteunkosten und andere Farmunkosten, für Konsolidierung gegenwärtiger Schulden, Hospital- und Aerzterechnungen, Auto-Feuer-Lebensversicherungen, für Ferienunkosten, zum Studieren u. a. m.

Alle „Shares" und Anleihen sind versichert.

J. A. Neufeld, Manager.

— Diese Anzeige gilt nur für Winnipeg und Umgebung. —

Häuser zu verkaufen

275 McKay Ave.: Guterhaltenes Haus, Halbkeller, 3 Schlafzimmer, großes Wohnzimmer, Garage, 50-Fuß-Grundstück. Preis $6,200, mit $500 Anzahlung. Mr. Suderman, abends ED 1-0856.

179 Bronx Ave.: 5 Zimmer, Halbkeller, neue Oelheizung, 2 Schlafzimmer. Nahe zum Busverkehr. Preis $6,900. Mr. Janzen, abends 50-3405.

Home Street: Ein guterhaltenes 6-Zimmer-Haus. Stokerheizung, Hartholzdielen. Preis $10,500, mit $3,000 Anzahlung. Mr. Suderman, abends ED 1-0856.

J. H. Unruh, Agency

302 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone 92-9849
Member of Co-op Listing Service

te von Frankfurt nach den USA, wo er sich über den zivilen Luftschutz informieren will.

— Offiziere der sowjetischen Militärmission in Frankfurt versuchten in letzter Zeit wiederholt, das Gelände des deutschen Truppenübungsplatzes Schwarzenborn bei Kassel ohne vorherige Rücksprache mit den militärischen Stellen zu „besichtigen".

— Nahezu der gesamte europäische Hochadel nahm auf Schloß Salem an der glanzvollen Vermählung des 29jährigen Prinzen Tomislaw von Jugoslawien und der um 4 Jahre jüngeren Prinzessin Margarita von Baden teil. Prinz Tomislaw ist der zweitälteste Sohn des 1934 in Marsaille ermordeten Königs Alexander von Jugoslawien. Im Zug der fast 200 Hochzeitsgäste sah man die Mutter des Bräutigams, Königinmutter Marie von Jugoslawien, und Exkönig Peter von Jugoslawien, ferner Prinz Philipp, Herzog v. Edinburgh, Königin Friederike von Griechenland, die Exkönige Umberto von Italien und Simeon von Bulgarien, auch den Chef des Hauses Hohenzollern, Prinz Louis Ferdinand von Preußen, mit Gemahlin. Mehr als 60 Prinzen und Prinzessinnen nahmen teil.

* * *

Ostdeutschland. — Von neuen Kirchenschändungen in der Deutschen Sowjetzone berichtete die Potsdamer Zeitung „Märkische Union". Danach wurden in Kirchen der Provinz Brandenburg Fenster eingeschlagen, Altargeräte versteckt und Kanzeldecken abgerissen.

* * *

Finnland. — Für den Aufbau der finnischen Eisenindustrie bestellte ein führendes finnisches Hüttenwerk bei der westdeutschen Firma DEMAG in Duisburg die Lieferung eines kompletten Stahlwerkes. Bereits vor 1939 und im Kriege wurden von ihr ein vollständiges Schienenwalzwerk und ein Elektro-Lichtbogenofen zum Einschmelzen von Schrott für das finnische Unternehmen gebaut.

* * *

Westeuropa. — Ein amerikanischer Volkswirt machte die Voraussage, daß die Wirtschaft und der Lebensstandard Westeuropas in den nächsten zwei Jahrzehnten einen starken Anstieg verzeichnen würden. Er sagte, der Lebensstandard hebe sich jetzt in Westeuropa rascher als in den Vereinigten Staaten, Westeuropa sei der zweitreichste Markt der Welt. Der Wirtschaftsexperte sagte ferner voraus, daß sich die amerikanischen Exporte nach Westeuropa und Importe aus diesem Gebiet möglicherweise bis 1980 auf das 2¾fache ihres Standes von 1950 erhöhen würden. Zur gleichen Zeit würden die Exporte Westeuropas vielleicht viermal so groß sein wie sie 1950 waren, und die Einfuhren Westeuropas dürften sich in der gleichen Zeit mehr als 3½mal erhöhen.

* * *

Südamerika. — Südamerika ist dem europäischen Kontinent um sechs Stunden näher gerückt. Vor Tagen startete in Hamburg-Fuhlsbüttel eine viermotorige DC-70 der Panair do Brasil, das modernste Langstreckenflugzeug der Welt, zum Rückflug nach Südamerika, das mit seiner Landung in Hamburg als erstes Passagierflugzeug einen Südamerika—Europa-Flug in 24 Stunden, statt bisher in 30 Stunden, beendet hatte.

* * *

Frankreich. — Ein hochmodernes sowjetisches Düsen-Verkehrsflugzeug vom Typ „Tupolew 104" landete mit durchdringendem Pfeifgeräusch seiner beiden Turbinen auf dem Pariser Flughafen Le Bourget, wo es bei den Vorführungen anläßlich des internationalen Luftfahrtsalons eine Hauptattraktion darstellen wird. Die Maschine hatte die Strecke Moskau—Paris bei einer Durchschnittshöhe von 10,000 Metern in 4 Stunden zurückgelegt. An Bord des Flugzeuges befand sich der stellvertretende sowjetische Verkehrsminister Borissow. Die „Tupolew" kann 3,000 Kilometer ohne Zwischenlandung zurücklegen und 50 Passagiere befördern.

* * *

Spanien. — Verhandlungen mit spanischen Exilpolitikern und Verbreitung von Flugschriften, in denen zur Beseitigung des Franco-Regimes aufgefordert wird, sind 2 Anklagepunkte, gegen Persönlichkeiten, die in den letzten Tagen in Spanien verhaftet wurden. Die oberste Polizeibehörde veröffentlichte „zur Richtigstellung tendenziöser Gerüchte und gefälschter Berichte" ein Kommunique mit den Namen von sechs Verhafteten und Einzelheiten über ihre Tätigkeit. Der wichtigste Angeklagte ist der baskische Industrielle Antonio Menchaca, der auf eigene Kosten Flugblätter einer angeblichen „Militärjunta" und Propagandamaterial in Paris drucken und durch einen Mitverhafteten nach Spanien schmuggeln ließ. Dem Bruder des Bischofs von Malaga, Francisco Herrera Oria, und dem ehemaligen Offizier der spanisch-republikanischen Streitkräfte, Valentin Lopez Aparicio, werden Verhandlungen mit dem Ministerpräsidenten der spanisch-republikanischen Exilregierung, Gordon Ordas, in Paris vorgeworfen. Lopez Aparicio soll auch der Beauftragte der Exilregierung zur Vorbereitung eines Umsturzes in Spanien sein. Die Verhafteten der letzten Tage — auch mehrere Intellektuelle sollen inzwischen festgesetzt worden sein — haben in Spanien erhebliches Aufsehen erregt. Von gut informierten Kreisen werden sie dahin gedeutet, daß die Regierung die Sammlungsbemühungen mehrerer oppositioneller Gruppen im Keime ersticken wollte. Gleichzeitig bedeute ihr Vorgehen eine deutliche Warnung an andere Kreise, zum Beispiel an die Arbeiter und Studenten, eine gewisse Lockerung der Zügel nicht allzusehr für eine Oppositionsrolle auszunutzen.

* * *

Indien. — Die indische Regierung hat sich entschlossen, eine sowjetische Anleihe von 600 Millionen Rupien in Anspruch zu nehmen. Mit Hilfe dieses Kredites soll je ein Werk für schweren Maschinenbau und Grubenausrüstung errichtet werden. Darüber hinaus soll der Kredit der Entwicklung der indischen Kohlenförderung und der Errichtung von Kraftanlagen zugute kommen.

* * *

Libanon. — Nach den heftigen Zusammenstößen der vergangenen Wochen läßt sich jetzt eine Entspannung des Verhältnisses zwischen Opposition und Regierung im Libanon erkennen. Insbesondere der Oberbefehlshaber der libanesischen Armee, General Fuad Schihab, ist um eine Verbesserung der Beziehungen bemüht. Nach Verhandlungen, die zwischen Vertretern der Regierung und der Opposition geführt wurden, scheint ein Kompromiß geschlossen worden zu sein.

* * *

Italien. — Auf einer Zusammenkunft prominenter Elektronenforscher Europas in Rom machte der Präsident der Forschungsabteilung der „Bell System Company", aufsehenerregende Mitteilungen über die bevorstehende Einführung von Fernseh-Telefonen, die bald zu erschwinglichen Preisen allen Telefonbenutzern zur Verfügung stehen werden.

— Der Papst plant, durch eine Neubesetzung der jenseits der Oder-Neiße gelegenen Diözösen die polnische Herrschaft nunmehr anzuerkennen. Der Vatikan schwankte zwischen den folgenden Möglichkeiten: die Neubesetzung wird sofort vorgenommen, um Wyszinskis Prestige in Warschau zu erhöhen und Gomulkas Entgegenkommen gegenüber der Katholischen Kirche in Polen zu belohnen. Oder: die Neubesetzung wird bis nach den westdeutschen Bundestagswahlen verschoben, um Adenauer für den 15. September keine Schwierigkeiten zu bereiten.

* * *

Polen. — Ein hoher Beamter des polnischen Außenministeriums erklärte, Polen sei bereit, jederzeit diplomatische Beziehungen mit der deutschen Bundesrepublik „ohne jede Vorbehalte und Bedingungen" aufzunehmen. Die gleiche Haltung müßte auch von der Gegenseite erwartet werden.

* * *

Schweiz. — In der Schweiz ist das Ende der Jagdfliegerei gekommen. Der Schweizer Luftraum ist zu klein geworden. Bevor die eigenen Jäger zur Abwehr aufgestiegen sind, haben die mit Ueberschallgeschwindigkeit fliegenden Verbände längst die Schweiz überquert.

* * *

Sowjetrußland. — Chruschtschow steht heute innerhalb der Kreml-Hierarchie an der Spitze. Man soll seine Robustheit, Wendigkeit und kaltgestählte Energie nicht unterschätzen. Anders steht es um die Frage, ob er über den Augenblick hinauszublicken vermöge. Seine Stärke liegt in der praktischen Handhabung der Maschinen der Macht.

— Die erst vor 21 Tagen in der sowjetischen Verfassung von neuem verankerten Ministerien für Landwirtschaft und Staatsgüter sind durch einen Erlaß des Obersten Sowjets zu einem einzigen Ministerium für Landwirtschaft zusammengezogen worden. Diese in Moskau bekanntgegebene erste Abänderung der vom Obersten Sowjet sehr feierlich beschlossenen Gesetze zur Reorganisierung der sowjetischen Wirtschaft hat in Moskau erhebliches Erstaunen ausgelöst. Westliche Beobachter deuten diesen verfassungsändernden Erlaß als Anzeichen dafür, daß die Umstellung der sowjetischen Wirtschaft trotz aller gesetzlichen Regelungen immer noch stark im Fluß ist. Dabei verstärkt sich der Eindruck, daß die in den einzelnen Republiken stattfindenden Tagungen der dortigen Obersten Sowjets die Entscheidungen der Moskauer Zentralstellen mehr als bisher beeinflussen.

Lorne A. Wolch
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street, Elmwood
Telefon: 50-1177

* * *

Algerien. — Der Zwischenfall in dem algerischen Dorf Meluza, wo 302 männliche Einwohner von einer Terrorgruppe der „algerischen Befreiungsfront" hingemordet wurden, hat in Paris große Erregung ausgelöst. Offizielle politische Kreise erblicken in diesem Vorgang einen neuen Beweis für die von Frankreich vertretene These, daß ein endgültiger Rückzug der Franzosen aus Algerien zwangsläufig ein großes Blutbad zur Folge haben müßte. Die Mordserie von Meluza habe auf eindringliche Weise die Auffassungen bestätigt, die die französische Delegation auch vor der UNO dargelegt habe.

* * *

Rotchina. — Mao-Tse-tung hat sich von Stalin nicht unterkriegen lassen und geht jetzt auf ideologischem Gebiet seinen eigenen Weg weiter. Der springende Punkt ist dabei, daß er die Behauptung über den Haufen wirft, wonach die kommunistische Diktatur automatisch das Vertrauen der Massen des Volkes genieße und jede Abweichung eine Majestätsbeleidigung darstelle. Dagegen versicherte Chruschtschow in seinem Machtbereich herrsche eitle Harmonie. Er blieb bei der alten Leier, daß die Völker Rußlands sich als glückliche Kinder eines guten Vaters fühlten. Was er Sozialismus nennt, ist eine neue Auflage des verflossenen Absolutismus. Anscheinend entwickelt sich neben den beiden Zentren des östlichen und westlichen Lagers eine undefinierte Zwischenzone und damit eine Vielgestaltigkeit möglicher neuer Kombinationen.

* * *

Großbritannien. — Die erste große Revision der seit Jahren einmütigen Haltung des Westens erfolgte in der vergangenen Woche durch eine englische Erklärung, derzufolge London nicht mehr länger die Handelsblockade gegen Rotchina fortsetzen werde, sondern auf der gleichen Grundlage mit Peiping Handel treiben werde, wie es seitens des Westens mit der Sowjetunion der Fall sei. Trotz starker amerikanischer Abneigung dürfte das dazu führen, daß auch ein weiterer Abbau der bestehenden Embargobestimmungen gegenüber der Sowjetunion und den europäischen Satelliten behandelt wird.

— Atomare Energie kann in Großbritannien bereits genau so billig hergestellt werden wie aus Kohle gewonnene Energie. In Kanada rechnet man damit, dieses Ziel bis 1965 zu erreichen, und bis 1970 in einigen Gebieten der Vereinigten Staaten.

* * *

Europa. — 65 Millionen Europäer haben seit den Balkankriegen von 1913 durch Vertreibung, Bevölkerungsaustausch, Umsiedlung und Deportation ihre Heimat verloren, davon 40 Millionen erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Die größte Volksgruppe bildeten die Reichs- und Volksdeutschen mit 13,5 Millionen.

— Ein Sonderausschuß des Europarates hat ein Abkommen entworfen, das eine radikale Reduzierung der Grenzformalitäten vorsieht: 1. Der Paßzwang bei Reisen zwischen den Partnerstaaten soll wegfallen; die einfache Identitätskarte soll für den Grenzübertritt genügen. 2. An den Grenzen sollen Polizei- und Zollstellen der Nachbarstaaten im gleichen Gebäude arbeiten. 3. Die Grenzkontrolle soll mehr und mehr auf Stichproben beschränkt werden.

* * *

Holland. — 67 Prozent der Weltbevölkerung leben heute noch in unvorstellbarer Armut und Primitivität, über 60 Prozent sind unterernährt und 52 Prozent Analphabeten. Diese Zahlen nannte Frau Dr. J. de Vink (Utrecht) vor der deutsch-niederländischen Arbeitsgemeinschaft. Der Unterschied zwischen den Lebensverhältnissen hochentwickelter Industrieländer und denen notleidender Agrarländer werde von Jahr zu Jahr größer. Not und Elend riefen Unzufriedenheit hervor und führten zwangsläufig zu Unruhen, die den Frieden der Welt gefährdeten. Industriell unterentwickelte Länder müßten durch technische Hilfe, Beratung und Ausbildung in die Lage versetzt werden, ihre Landwirtschaft ertragreicher zu gestalten, die Bodenschätze zu heben und ganz allmählich eine eigene Industrie zu entwickeln. Für die Uebergangszeit müsse man sie mit Nahrungsmitteln ausreichend versorgen und ihnen beim Aufbau von Verwaltungen und Gesundheitsdiensten helfen.

Harbison-Service
Eigentümer: Henry Epp
"Texaco" Gasolin und Öl
Berühmte "Marfak Lubrication"
"Tune-ups" unsere Spezialität.
Kelvin St. and Harbison Ave.
Elmwood, Winnipeg. Ph. 50-5463

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
— EDison 1-4311 —
WINNIPEG 5, MAN.
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Etwas über den „Assiniboine Mennonite Mission Camp“

1949 hatten wir in Manitoba zum ersten Male die Gelegenheit, auf unserem eigenen Platz einen Kinderkamp abzuhalten. Es war dies auf dem Kamp nahe am Assiniboine-Fluß bei Springstein, den man käuflich erworben hatte. Damals war es ein Verein, der hinter dem Kamp stand. Es waren besonders einige Brüder, die sich für diese Sache einsetzten und es möglich machten, daß es zur Gründung eines Kamps kam. Ich will hier heute nicht Geschichte schreiben (das sollte auch noch mal geschehen), möchte nur etliche Namen erwähnen, die zu den oben angedeuteten Brüdern gehörten: Der verstorbene Br. J. N. Höppner, der schon lange von einem mennonitischen Kamp träumte, dann die Brüder Paul J. Schäfer, der damalige Vorsitzende der Manitoba-Jug.-Organisation, und der Schreiber dieser Organisation, P. A. Rempel. Als es dann erst bis zum Kauf des Kamps kam, hat sich Aelt. Wilhelm Enns besonders hinter die Sache gestellt und so auch Br. Jakob Martens, Sanford, und Br. G. Dyck, Springstein. Mehr will ich schon nicht nennen, sonst wird dieser Aufsatz zu lang.

8 Jahre hat der Kamp im Segen arbeiten dürfen. Gewiß, es hat nicht immer ohne Schwierigkeiten gegangen. Zu den größten Schwierigkeiten gehörten die Ueberschwemmungen, die wir in den letzten paar Jahren hatten. Es schien fast so, als ob wir den Platz würden aufgeben müssen. Das aber wollten besonders die Brüder, die so viel Mühe und Geld hineingelegt hatten, nicht so deuten. Durch ihr Bemühen kam es soweit, daß zuerst ein kurzer Damm gebaut wurde und zwar von der Regierung, und als sich dieser als unzulänglich erwies, wurde im letzten Herbst ein langer, hoher und starker Damm gemacht, der den ganzen Kamp einschließt. Dieses gab uns neuen Mut, und man fing wieder an zu planen, um den Kamp auszubauen.

Auch der Gedanke, daß die Konferenz der Mennonitengemeinden von Manitoba den Kamp übernehmen solle, ist zur Wirklichkeit geworden.

Am 6. April d. J. übergab der Verein den Kamp dem Komitee der Manitoba-Konferenz. Dieses geschah in Springstein, wobei sowohl das Komitee des Vereins und auch das Komitee der Konferenz zugegen waren.

Wir als Konferenzkomitee sind dem Verein herzlich dankbar für die selbstlose und aufopfernde Arbeit, die er im Laufe der Jahre getan hat. Auch, daß er den Kamp unentgeltlich der Konferenz abgestanden hat, ist lobenswert und sollte unsere Konferenz anspornen, den Kamp gründlich auszubauen.

Ueber dieses Ausbauen will ich hier etwas sagen. Unser Komitee ist wiederholt zusammengewesen und hat darüber geplant. Unsere Gemeinden haben versprochen, uns zu unterstützen; sie wollen 50¢ pro Glied zum Ausbau geben, d. h. für dieses Jahr. Dann haben einige Gemeinden sich übernommen, eine oder zwei „Cabins“ zu bauen. Dieses hat mit den 50¢ nichts zu tun, man tut dies noch obendrein. Dafür sind wir dankbar! Bisher haben wir vier „Cabins“ in Aussicht. Das heißt, drei sind schon sozusagen fertig und eine soll noch gebaut werden. Zwei „Cabins“ werden von der Bergthaler Gemeinde gebaut, eine von der Blumenorter und dann will die Jugend der Bergthaler Gemeinde zu Winkler noch eine bauen, das gibt vier. Wir möchten aber eigentlich sechs „Cabins“ haben, aufs wenigste fünf. Wo ist die Gemeinde, oder wo ist die Jugend, die es sich übernehmen wollte, auch eine „Cabin“ zu bauen? Bitte, laßt es uns wissen.

Montag, am 20. Mai, wimmelte es auf dem Kamp. Die Altonaer Jugend dachte den Victoriatag würdig zu feiern und tat es, indem sie mit Harken, Spaten, Sägen, Beilen und anderem mehr zum Kamp kam, um selbigem ein schöneres Aussehen zu geben. Am Abend konnte man sehen, daß die Heinzelmännchen tätig gewesen waren. Auch waren noch einige ältere Personen von Lowe Farm und Winkler gekommen, um Holzarbeit zu tun. So sollte es durch die ganze Woche gehen, d. h. es wollen immer ein oder zwei Autos mit Arbeitern kommen, um dort zu arbeiten. Das stimmt uns froh, und wir danken allen, die so tätig sind. Wir glauben, daß der Kamp in diesem Jahr viel schöner sein wird als vorher. Ja, er ist jetzt schon viel schöner als in den letzten Jahren. Montag hatten wir auch zum ersten Male in diesem Jahr eine Gruppe Jugend aus Steinbach, die hier ihren Ausflug machte. Wir hoffen, daß wir sie mit all unserem Manöver nicht zu sehr gestört haben.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich nun noch an unsere Gemeinden appellieren und sie bitten, uns doch die versprochenen 50¢ schicken zu wollen. Wir haben den Auftrag, daraufhin den Kamp auszubauen, und wir tun das auch und hoffen, daß man uns nicht wird im Stiche lassen. Es soll noch ein Badeplatz eingerichtet werden und noch manches andere. Wir hoffen, daß den Kindern und auch den Großen der Kamp gefallen wird, wenn erst alles fertig sein wird. Das Geld möchte man an Mr. Ernest Wiebe, 539 Campden Pl., Winnipeg 10, Manitoba, schicken.

Wenn jemand den Kamp brauchen möchte, entweder zu einem Familienfest, Jugendfest, oder irgend sonst einem christlichen Fest, der möchte sich bitte an unseren Kamp-Direktor, Br. A. Wiebe, wenden. Seine Adresse ist: Br. J. A. Wiebe, Mennonite Mission Camp, Headingly, Man. Die Telefonnummer des Kamps ist: „311 ring 3, Headingly Exchange.“

Wir würden uns freuen, wenn man auch hiervon Gebrauch machen möchte. Der Kamp ist dazu schon jetzt zu haben.

A. A. Teichröb, Altona, Man.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar
310 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg 1, Man.
Office Phone: 93-2780

Waldemar J. Rempel, Ll.B.
Rechtsanwalt und Notar
mit
GUINET, MARGACH & REMPEL
9 Yale Rd. E., Chilliwack, B.C.
Tel. 2-9771

A. Buhr, B.A., LL.B. D. Friesen, Q.C.
J. Thiessen, LL.B.
Buhr & Friesen
Deutschsprechende Rechtsanwälte und öffentliche Notare
410 Electric Railway Chambers — Notre Dame at Albert St.
Telephone 92-2171 Winnipeg 2, Man.

Weise Ratschlaege ueber Alkoholgenuss in der Ferienzeit

Die glücklichen Ferientage bringen überfüllte Verkehrsstraßen. Ungeduldige und angetrunkene Fahrer verursachen Gefahren. Trinker am Steuer verursachen Todesfälle.

Autolenker — trinkt nicht!

Badestrand, Boote, Schwimmen gehören zu den Sommerfreuden. Aber Wasser plus Alkohol ergeben oft Trauer. Trinken führt oft zum Ertrinken.

Ertrinkt nicht durch Trinken!

Jeden Sommer stören rücksichtslose Trinker die schönen Ferientage. Respektiert doch bitte das Anrecht eurer Mitmenschen auf gesunde Erholung, ohne häßliche Störungen und Zudringlichkeit. **Gesunder Menschenverstand** und **Höflichkeit** sind in der Ferienzeit ebenso wichtig wie in den Arbeitstagen des Jahres.

Verderbt die Ferien nicht durch unverantwortliches Trinken!

Zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrt veröffentlicht vom

MANITOBA COMMITTEE on ALCOHOL EDUCATION
Department of Education, Room 42,
Legislative Building, Winnipeg 1.
M.C.A.E.

12-7

Witwe Lene Pätkau †

Unsere liebe Mutter Lene Pätkau geborene Schmidt wurde am 7. Juli 1881 in Grünfeld, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Abram Schmidt und Frau Lene geborene Block. Obwohl sie in letzter Zeit kränklich war, so war sie doch nicht bettlägerig und konnte sich bis ans Ende selbst bedienen. Dienstag, am 30. April 1957, 7.30 Uhr abends, fanden wir sie in ihrem Häuschen. Um 1 Uhr nachmittag hatte sie noch die Tür aufgemacht und zu mir auf dem Hof gesprochen. Sie ist 75 Jahre, 9 Monate und 23 Tage alt geworden.

Sie wurde in ihrer Jugendzeit von Aeltest. Isaak Dyck in Burwalde, Südrußland, getauft. In den Ehestand trat sie mit Peter Pätkau am 4. Januar 1906. Diese Ehe segnete der Herr mit zwei Söhnen — Abram und Peter.

Nach 16 Jahren des Ehestandes, während deren Vater 4 Jahre im Ersten Weltkrieg im Ersatzdienst stand, starb Vater am 1. Dezember 1922 in Zentral, Woronesch, Rußland. Somit ist unsere Mutter 34 Jahre und 5 Monate Witwe gewesen.

Im Oktober 1926 wanderte Mutter mit uns nach Kanada aus. Wir kamen in Winkler an. Von dort zogen wir 1928 nach Gnadenthal, wo wir 5 Jahre wohnten. Dann zogen wir nach Reinfeld und wohnten dort neun Jahre, und zuletzt siedelten wir um nach der Sperling-Gegend, Manitoba.

Wir glauben, daß Mutter, erlöst vom irdischen Leibe, daheim ist bei dem Herrn und wir sie einst wiedersehen werden.

Sie hinterläßt zwei Söhne, zwei Schwiegertöchter und 6 Großkinder.

Das Begräbnis war am 5. Mai in der Bergthaler Kirche zu Lowe-Farm. Es dienten Pred. P. Heinrichs mit der Einleitung und Aelt. J. M. Pauls mit der Leichenrede.

Die Kinder und Großkinder.

Eingesandt von den Söhnen Abram und Peter Pätkau, Box 7, Sperling, Man.

Die Umkehr ist der kürzeste Weg, aber wir brauchen am längsten zu ihm.

100 JAHRE KNEIPP-NATURARZNEIEN
Jetzt auch in Kanada erhältlich.
Kneipp-Schlankheits-Dragees
Org. Pack., 40 St. .... nur $0.95
Kneipp-Pillen gegen Darmtraegheit
Org. Pack., 60 St. .... nur $0.95
Kneipp-Galle- und Leberpillen
Org. Pack., 50 St. .... nur $1.25
Kneipp-Karamellen gegen Husten
Org. Pack., 40 St. .... nur $0.75
Kneipp-Kraeuterkerne: 11 verschiedene Sorten, je Org. Pack.
200 St. .... nur $1.95
Kneipp-Kraeutertee-Kuren
je Org. Pack., ... nur $1.25
Kneipp-Kurwegweiser kostenlos!
Wo in oertlichen Fachgeschaeften nicht erhaeltlich, wende man sich direkt an den Importeur:
(Versand gegen Money Order oder COD)
Deutsche Reformhaus Company Reg'd
P.O. Box 175, Station H., Montreal

BAUUNTERNEHMER
Brauchen Sie groessere Mengen Bauholz guter Qualitaet?
Unsere erfahrenen Arbeiter fuehren alle Bestellungen wohlgeordnet und prompt aus. Wir koennen Ihnen alle Sorten Bauholz und Baumaterialien liefern.
BILLINKOFF'S
625 Marion St. — St. Boniface
Phone 20-1121

Laßt uns bedenken, was wir schenken!

Es ist nicht einerlei, ob wir zur Hochzeit und bei anderen Gelegenheiten für die Geldsumme, die uns zur Verfügung steht, etwas kaufen, was im Augenblick wohl hocherfreut, ja oftmals am allermeisten dem eitlen Wünschen des Menschenherzen entspricht, und doch nach geraumer Zeit nutzlos und vergessen ist, oder ob wir z. B. einen

Wandspruch

aus dieser Liste wählen, der seinen Wert nicht nur durchs ganze Leben behält, sondern selbst in der Ewigkeit noch seine Nachwirkungen haben kann. — Das ist nur ein Beispiel, aber welch eine Fülle an Geschenken von bleibendem Wert bietet Ihnen unser Buchhandel, da ist zu allererst Gottes Wort, dann Andachtsbücher, Bücher zur Vertiefung des Glaubenslebens, Lebensbeschreibungen, christliche Eheberatungsbücher und vieles andere mehr.

9½"×21". Gebrannte Schrift, mit feiner Handmalerei, polierter Rand $7.50

Weitere Texte:

— Es ist ein tiefer Segen, der aus dem Worte spricht: Erfülle allerwegen getreulich deine Pflicht.
— Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.
— Laß ab, mein Herz, dein Sorgen, noch leuchtet Gottes Licht mit jedem neuen Morgen dir hell ins Angesicht.
— Alle eure Sorgen werfet auf ihn, denn er sorget für euch.
— Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.
— Hab Sonne im Herzen, ob's stürmt oder schneit, ob der Himmel voll Wolken, die Erde voll Streit. Vertraue auf Gott, verlier nie den Mut. Hab Sonne im Herzen und alles wird gut.
— Beginne jeden Morgen mit einem guten Wort, es leuchtet wie ein Sternlein hell durch die Stunden fort, es klingt in alle Herzen und macht die Sorgen klein, ein frohes Wort am Morgen ist goldner Sonnenschein.

9"×18". Eingebrannte Schrift, mit feiner Handmalerei, polierter Rand $6.55

Weitere Texte:

— Bewahret einander vor Herzeleid, kurz ist die Zeit, die ihr beisammen seid; denn ob auch viele Jahre euch vereinen, einst werden wie Minuten sie euch erscheinen.

Silberhochzeit:

— Bis hierher hat euch Gott geholfen, und treu geführt an seiner Hand, Er leite euch nach seiner Gnade ins wahre schöne Heimatland.

(Derselbe Spruch ist auch für Goldene Hochzeit zu haben.)

— Dank sei dem Herrn für seine Gnad', Die euch bisher geführt, Gott gebe, daß in Liebe einst, Der gold'ne Kranz euch ziert.
— Gott der 25 Jahre Euch geführt an Vaterhand, segne wieder heut' aufs neue Eurer Liebe zartes Band.
— Zur Silberhochzeit Gottes Segen, der gold'nen wandelt froh entgegen.

Neuartiger Holzbrand-Wandspruch

9"×17½". Glatte Form, unsichtbare Aufhängevorrichtung. Besonders feine, hellfarbige Tönung des Holzes. Ohne Malerei $3.55

Texte:

— Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.
— Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden.
— Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen.
— Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet.
— Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.
— In allen Stürmen, in aller Not, wird er dich beschirmen, der treue Gott.
— Bis hieher hat der Herr geholfen, er wird weiter helfen.
— Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.
— Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.
— Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.
— Jesus Christus gestern, heute, und derselbe auch in Ewigkeit.
— Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seist.
— Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens.
— Der Herr, dein Gott, ist bei dir, ein starker Heiland.
— Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst.
— Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen.
— Der Herr behüte deinen Eingang und deinen Ausgang von nun an bis in Ewigkeit.

9"×17½. Glatte Form, eingebrannte Schrift, mit feiner Handmalerei .... $5.—

Weitere Texte:

— So nimm denn meine Hände und führe mich.
— Begrüße froh den Morgen, der Müh' und Arbeit gibt, es ist so schön zu sorgen für Menschen, die man liebt.
— Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.
— Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
— Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.

13½"×30½". Gebrannte Schrift, feine Handmalerei, polierter Rand $14.50

Weitere Texte:

— Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, Er wird's wohlmachen.
— Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.
— Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.
— Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen.
— Die Güte des Herrn ist alle Morgen neu.
— Ein Eh'stand ist alsdann beglückt, wenn eins sich in das andre schickt, wenn eins das andre liebt und scheut, er nicht befiehlt, sie nicht gebeut, und beide so behutsam sein, als wollten's erst einander frein.

15"×34". Gebrannte Schrift, feine Handmalerei, polierter Rand $16.50

Weitere Texte:

— Wo sich in Jesu eins zu sein, zwei Seelen treu verbunden, da kehrt mit seinem Segen ein, der Herr zu allen Stunden.
— Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

Winnipeg 5, Man. — 159 Kelvin Street,

Kanadische MBG-Konferenz in Herbert, Sask.

Hiermit senden wir die Auskunft über Züge und Busse nach Herbert, Sask., zur Kanadischen MBG-Konferenz.

Ankunft der Busse (Mountain Standard Time):

Aus dem Osten in Herbert: 2.38 Uhr nachts; 11.51 Uhr morgens; 7.25 Uhr abends. — **Aus dem Westen** in Herbert: 3.35 Uhr nachts; 1.32 Uhr mittags; 7.57 Uhr abends.

Die Fahrpläne könnten aber von den Busgesellschaften eventuell am 1. Juli verändert werden, also sollte man sich persönlich darüber erkundigen.

Der „Dominion"-Zug der C.P.R.:

Ankunft vom Osten: 9.15 Uhr abends. — **Aus dem Westen:** 5.56 Uhr morgens.

Der „Canadian"-Zug der C.P.R.:

Ankunft aus dem Osten in Swift Current 6.10 Uhr morgens; **aus dem Westen** in Swift Current 12.00 Uhr Mitternacht.

Alle Delegierten, die mit dem „Canadian" kommen, möchten sich bitte anmelden, damit man sie von Swift Current abholen kann.

Alle Delegierten, die in den verschiedenen Komitees arbeiten, erhalten ihr Quartier in der Bibelschule, die andern in Privathäusern.

Um weitere Information schreibe man an die Mitglieder des Empfangskomitees:

Mr. John Günther, Box 321, Herbert, Sask.,

Mr. Frank Braun, Herbert, Sask., oder telefoniere die Nummern 49, 74 oder 2, oder frage nach dem Telefon der MBG-Konferenz.

Mit herzlichem Gruß im Namen des Empfangskomitees,

Wilmer Kornelson.

Gesucht wird Mädchen oder Frau

für Arbeit in einem vorzüglichen Haushalt einer Familie mit zwei Kindern im East-Kildonan-Distrikt. Müßte im Hause schlafen. Braucht nicht unbedingt Englisch zu können.

Höchster Lohn.

Anmeldungen telefonisch bei

Mrs. Bellan,

von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abds.

LE 3-1111

Nach 6 Uhr abends

LE 3-5447

Canadian Mennonite Bible College

Das jährliche Bankett für die Graduierten wurde am 31. Mai von den Studenten des zweiten Jahres arrangiert. Der Saal war schön mit grünen Bäumen und Flieder ausgeschmückt. Das Thema für den Abend war „Knechte für alle", Lehrer Victor Adrian war der Gastredner.

Die Studenten, die in diesem Jahr Klavier- und Stimmunterricht genommen hatten, brachten Lieder, die sie während des Jahres gelernt hatten. Es sind mehrere hier, die von Gott die Gabe des Gesanges erhalten haben, und es wird ihnen Gelegenheit gegeben, diese Gabe noch weiter auszubilden und zu gebrauchen.

M. Harms.

Port Rowan, Ont.

Wir durften hier in kurzer Zeit zwei Silberhochzeiten beiwohnen. Geschw. Peter Reimer feierten das Fest am 27. April.

Geschwister Johann Neumann feierten am 1. Juni ihre Silberhochzeit. Auch sie konnten nur von des Herrn Gnade in den 25 Jahren zeugen. Br. Peter Reimer eröffnete die Feier mit einem herzlichen Willkommen und 1. Sam. 7, 12. Dann sprach Br. Jac. Penner über Psalm 116, 12—14 und Ps. 118, 24. Zum Schluß sprach Br. Peter Krahn in Englisch, und Br. Peter Neumann machte etliche Bemerkungen. Dann folgten Gedichte von drei Kindern. Die Sänger verschönerten das Fest mit ihren Liedern und zuletzt gab Br. Johann Neumann einige Mitteilungen aus ihrem Leben. Wir hatten dann noch ein gemeinsames Festmahl.

Das Wetter war sehr günstig.

Auf der Krankenliste ist hier Br. Hermann Klassen. Er leidet an Krebs und liegt schwerkrank im Simcoe-General-Hospital.

Gegenwärtig herrscht hier sehr schönes Wetter; hatten in voriger Woche einen schönen Regen.

Es wächst alles sehr gut. —Korr.

Dank!

Wir sagen hiermit allen Freunden und Bekannten unseren herzlichen Dank für die Karten und Trostsprüche, die wir erhalten haben. Der Herr wolle es euch vergelten!

Grüßend, Schwester J. A. Görz und Kinder,

Box 48, Black Creek, B. C.

Ergänzung

In der „Menn. Rundschau" Nr. 22 vom 29. Mai, Seite 3, Spalte 3 in der ersten Zeile oben sollte es heißen: ... **in den Sonntagsschulen Gelder gesammelt werden, die mit Segenswunsch ...**

G. F., Bethesda-Heim, Vineland, Ont.

Herbert, Sask.

Psalm 39, 5—8: „Aber, Herr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß. Siehe, meine Tage sind einer Hand breit von dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir. Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben. (Sela.) Sie gehen daher wie ein Schemen und machen sich viel vergebliche Unruhe; sie sammeln, und wissen nicht wer es einnehmen wird. Nun, Herr, wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich."

Dieses ist eine Warnung für Bekehrte und Unbekehrte.

Hier passierte ein großes Unglück. Die Grad-11-Schüler unserer High School waren zu einem Ausflug bis hinter Regina gefahren. Zurückgekehrt, fuhr Corny Klassen seine Passagiere ab, und dann fuhr er allein nach Hause. Es war nachts, wahrscheinlich ist er eingeschlafen und in den Graben geraten, das Auto ist vom Anprall umgestürzt und er dabei zu Tode gekommen. So fand man ihn morgens um 6 Uhr. Als die Eltern und der Arzt kamen, hatte er nur noch „Mutter" gesagt und ist bald darauf gestorben. Die Brust war gequetscht, ein Bein war gebrochen, so hat er etwa 4 Stunden gelegen. Freitag, am 7. Juni, war das traurige Begräbnis vom „Gospel Tabernacle" aus.

Pred. Wilhelm Falk, Winnipeg. predigte hier am 19. Mai über 1. Petr. 2, 1–9. Am 19. Mai war das Begräbnis von Joh. Sch[illegible], stammend von Grünfarm. Am 18. Mai war die Hochzeit unserer Tochter Lydia mit Arthur Krahn von Winnipeg. Pred. Wm. Falk traute das Paar. Am 26. Mai war ein Abschiedsfest für die Missionare Art Redekopp. Zum Schluß dankte Br. Redekopp für die Gemeinschaft und die Geschenke und zeigte Bilder vom Felde. Br. Corny Braun schloß die Feier mit Gebet.

Am Himmelfahrtstage, abends, machte Br. Joh. Neufeld die Einleitung mit Joh. 14, 7, Hebr. 1, 3, und noch mehreren Schriftstellen. Dann leitete Br. C. Braun die Bibelstunde. Apg. 1, 9—11, über die Himmelfahrt, und andere Worte wurden angeführt. Am 2. Juni sprach Br. C. Braun über 2. Petr. 1, 5 und Joh. 5, 13 zum Thema: „Sicherheit, ob ich ein Kind Gottes bin." Dann unterhielten wir das Abendmahl, wobei Br. R. Janzen diente. Pfingsten leitete Br. Heinrich Löwen die Gebetsstunde mit Eph. 6, 18—20. Br. R. Janzen predigte über Matthäus 3, 11 und Eph. 5, 19.

Das Wetter war bis jetzt trokken. Am 9. Juni regnete es und auch am 11. Juni.

Unser Bruder Barkmann muß schon lange leiden, ist sehr mager, wir fragen warum?

Gegenwärtig wird unser neues Versammlungshaus gebaut und zur Kanadischen Konferenz der MBG fertiggemacht.

In meinem vorigen Bericht hatte ich einen Fehler gemacht. Es sollte heißen, Br. Art Redekopp, nicht Art Martens, sprach.

Gruß von Johann Günther, —Korr.

PAKETE und GELD

nach

West- und Ostdeutschland, Rußland, Polen und anderen Ländern.

Die beste und schnellste Auslieferung

VEGA — Overseas Parcel Service

937 Main St., Winnipeg 4, Manitoba, Canada — Phone 56-5319

— Hier wird deutsch gesprochen. —

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St.
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

☐ „Mennonitische Rundschau" $3.00
☐ "Mennonite Observer" $1.75
☐ Beide Blätter gleichzeitig an eine Adresse in Kanada $4.50

Name und Adresse:

....

....

....

☐ Alter Leser. ☐ Neuer Leser. (Bitte anmerken!)

Ich lege $.................. bei. Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Zu verkaufen

Wholesale & Retail-

Schlachthaus

Wohlbekannter Betrieb auf der Niagara-Halbinsel.

Zentral gelegen.

Man schreibe an:

JOHN KACZMAREK
310 Riverside Dr., Welland, Ont.
oder telefoniere:
Welland, REgent 2-2561

Zu verkaufen

in Nordkildonan, Man., neuer **moderner Bungalow**

3 Schlafzimmer, mod. Küche, automat. Oelheizung. Garage.

Grundstück 100 Fuß breit.

Preis $10,500.

Telefon: **EDison 4-4570.**

Browns' Drugstore

Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.

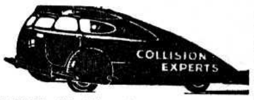
DROGISTEN

239 Kelvin St.

Winnipeg — Manitoba

Telefon 50-2126 und 50-2619

WIENS MOTORS



165 Smith Street, Winnipeg 1

Phone: 92-7726

Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Kerr's

Leichenbestattungsbüro

Telefon: 93-6688

Wohnung: SU 3-3552

120 Adelaide St., Winnipeg

Noch einige Einzelnummern zu haben!

Mennonite Life

Reich illustriert. Größtenteils in Englisch. Jahresabonnement $2. Auch Einzelnummern zu haben: 50¢. Zu beziehen durch:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Häuser zu verkaufen

in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch

Geschäfte – „Grocery Stores" – „Apartment"-Häuser – Farmen.

In allem **Grundeigentum-Handel** (real estate), in **allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung** oder **Geldanleihen** dienen wir Ihnen gerne und prompt!

Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie

Warkentin Agency

274 Garry St., Winnipeg 1

Phone: Office 92-5885 — Residence 40-6771